

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 4. April 1936

Nr. 81

Eden für Verhandlungspause

Garantiebrief ausgehändigt / Generalstabsbesprechungen beginnen / Keine neuen Verpflichtungen

London. In Anwesenheit fast der gesamten Regierung gab Außenminister Eden vor dem vollbesetzten Unterhaus die angekündigte Erklärung über die deutsche Note und die Generalstabsbesprechungen ab.

Eden sagte u. a., er habe Ribbentrop am Donnerstag mitgeteilt, daß die britische Regierung, obwohl sie bisher nur Zeit für ein Studium hatte, die letzten Vorschläge Hitlers als höchst bedeutsam ansehe und daß sie eine sorgfältige Prüfung verdienen.

Die britische Regierung muß zunächst mit den anderen Regierungen in Verbindung treten. Das bedarf einiger Zeit. In der Tat glaubt die britische Regierung, daß in diesem Augenblick eine Pause wertvoll ist. (Beifall.) Englands Ziel sei gegenwärtig, zu versuchen, die Verhandlungen über eine endgültige Regelung in Fluss zu halten. Eden habe jedoch Herrn von Ribbentrop darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung in bezug auf den Uebergangszeitraum, für den die britische Regierung ganz besonders um einen Beitrag gebeten hatte, nicht in der Lage gewesen ist, den britischen Wünschen entgegenzukommen. Infolgedessen bleibe die Schwierigkeit noch bestehen, in Europa eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, was eine wesentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen ist.

Eden erklärte, er habe am Donnerstag dem französischen und dem belgischen Botschafter den im Beifolgende vorgesehene

Garantiebrief für den Fall eines nicht provozierten Angriffs

eingehändigt und daran noch die Mitteilung geknüpft, daß die Abfindung dieses Briefes in keiner Weise bedeute, daß etwa nach Ansicht der britischen Regierung die Versöhnungsbestrebungen, auf die in diesem Briefe Bezug genommen wird, gescheitert seien.

Inzwischen sei die britische Regierung bereit, ihren Generalstab anzuweisen, umgehend mit dem französischen bzw. belgischen Generalstab in Verbindung zu treten, um die technischen Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die in dem Paragraphe genannten Verpflichtungen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs durchgeführt werden sollen.

Dies sei dahin zu verstehen, daß diese Fühlungnahme zwischen den Generalstäben für keine der beteiligten Regierungen irgendeine politische Verpflichtung aufwirft, noch irgendeine Verpflichtung bezüglich der Organisation der Landesverteidigung. Die britische Regierung schlägt vor, daß die Besprechungen zwischen den Generalstäben der beiden Regierungen, die für die Herstellung der gegenseitigen Fühlungnahme notwendig sind, in London begonnen werden sollen.

Die britische Regierung habe nunmehr von dem französischen und dem belgischen Botschafter die Mitteilung erhalten, daß auch ihre Regierung von dieser Auffassung zeitlebte. Ein Zeitpunkt für die Zusammenkunft der Generalstäbe ist noch nicht festgelegt. Aber sie wird stattfinden, sobald die notwendigen Vorkehrungen getroffen worden sind.

Diese Besprechungen können nach Meinung der britischen Regierung in keiner Weise als Präjudizierung der Regelung angesehen werden, deren Bewirkung wir alle wünschen.

Die Erklärung des Außenministers Eden wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Der Sprecher der Opposition Major Attles (Labour Party) empfahl, daß die britische Regierung den Sinn der Sicherheit dadurch verleihe, daß in diese alle Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, einbezogen werden sollen, und nicht nur die Locarno-Staaten, um so eine möglichst breite Sicherheitsbasis zu schaffen.

Eden antwortete, er habe sehr viel Sympathie für diese Ansicht und er nähme gerne diesen Vorschlag an, wenn er allgemein angenommen werden könnte.

Weiters antwortete Minister Eden auf eine Frage Lord Georges', daß die Verwirklichung der militärischen Pläne nur im Falle einer tatsächlichen deutschen Invasion nach Frankreich oder Belgien in Frage käme.

Britischer Minister hält scharfe Rede gegen Deutschland

London. Der Staatssekretär für Indien, Lord Setton, hielt in Manchester eine Rede, in der er Hitler scharf angriff. Er sagte u. a., daß die Geschichte noch niemals in ähnlicher Weise entfiel wie durch Hitler. Die Männer, die über die Geschichte Deutschlands entscheiden, zögen fast immer die Gewalt der Vernunft vor. Man müsse zum Verhandeln bereit sein, aber es sei vor Optimismus zu warnen.

Ein Friedensplan Frankreichs

Botschafter-Konferenz in Paris

Paris. Die Konferenz der französischen Minister mit den französischen Botschaftern in Berlin, London, Rom und Brüssel dauerte 3 1/4 Stunden. Die ersten Berichte über diese wichtige Beratung deuten an, daß die französischen Botschafter nach einer eingehenden Darlegung der Gesinnung der Regierungen und der politischen und breiteren Öffentlichkeit in den Ländern, in welchen sie Frankreich vertreten, empfinden haben, daß Frankreich auf das deutsche Memorandum eine positive Antwort, und zwar in der dem Sinne teile, daß es den deutschen Vorschlägen einen konstruktiven Friedensplan nach französischer Auffassung entgegenstellen würde. Sie waren in der Ansicht einig, daß das Bestreben Frankreichs sowohl mit Rücksicht auf seine Freunde und Verbündeten als auch gegenüber allen übrigen Nationen eine tatkräftige und klare französische Politik erfordere, damit sich Frankreich das Vertrauen seiner bis-

herigen Freunde unerschütterter erhalte und bei den übrigen Staaten Respekt erwecke.

Die Botschafter werden am Samstag gemeinsam mit den leitenden Beamten des Außenministeriums an der Redaktion des französischen Planes, der am Montag-Nachmittag dem Ministerrat zur Genehmigung vorgelegt und dann der Mittwoch nächster Woche zusammen tretenden Konferenz der vier Locarno-Staaten unterbreitet werden wird.

Am Abend wird bestätigt, daß auch ein britischer Regierungsentwurf damit übereingestimmt wird, daß der deutsche Friedensplan dem Völkerbundrat vorgelegt werde, weil er nicht nur die Locarno-Staaten, sondern auch die übrigen Staaten betrifft. Sowohl an den französischen als auch an den britischen verantwortlichen Stellen wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Völkerbundrat beschleunigt, d. h. kurz nach den Osterfeiertagen einberufen werde.

Die Italiener beim Tana-See

Im Laufe des Vormarsches der Italiener an der abessinischen Nordfront fanden Gefechte statt, die für beide Teile sehr opferreich waren. Dank der technischen Überlegenheit der Italiener und der Erschöpfung der abessinischen Truppen konnte jedoch der italienische Vormarsch bis in das Tana-See-Gebiet fortgesetzt werden. Die Italiener stehen also unmittelbar im britischen Interessensraum denn im Gebiete des Tana-Sees liegen die Quellen des blauen Nils. Die Italiener haben sich im Gebiet von Gondar bereits festgesetzt. Die italienischen Verluste beim Aschangi-See müssen außerordentlich groß gewesen sein. Das italienische Hauptquartier gibt selbst 1200 Tote und Verwundete an. Bei den Abessiniern sollen hohe Würdenträger gefallen sein, darunter der Postminister, der Oberhofzeremonienmeister und der Führer des Stammes Afo Galla. Dieser Stamm soll teilweise zu den Italienern übergegangen sein. — Reuters meldet, daß der Negus seine Armee konzentriert und einen Gegenangriff auf Matshio leitet.

Eden konferiert mit Grandi über Ostafrika

London. Minister Eden empfing den italienischen Botschafter Grandi. Wie verlautet, ganz Botschafter Grandi bei dieser Unterredung auf Weisung seiner Regierung neuerlich die Versicherung ab, daß Italien die Rechte nicht antasten werde, welche Großbritannien in Abessinien auf Grund der geltenden Verträge zustehen. Hieran schloß sich eine Besprechung der gesamten internationalen Lage, insbesondere aber der Lage im ostafrikanischen Konflikt.

Schuld und Mitschuld

Der wirtschaftliche und moralische Niedergang des Kapitalismus hat sich in der Nachkriegszeit nicht nur darin geoffenbart, daß die Gesellschaft Millionen arbeitswilliger Hände feiern läßt, sondern daß die glanzvollsten und bewunderten Wirtschaftsführer als Gläubiger und Abenteuerer entlarvt worden sind. Das war der Fall bei Axiern und Juden, bei Stinnes und Lorenzstein, Arcener und Insull, Stavisky und Berliner — welche letzteren noch vor wenigen Tagen alle bürgerlichen Blätter als den leuchtendsten Stern am kapitalistischen Himmel priesen, indessen sie heute an den Trümmern seiner zusammengebrochenen Spekulationen jammern wie die Juden an der Mauer von Jerusalem.

Der verstorbene Generaldirektor des „Phönix“ hat in den Jahren nach dem Weltkriege durch Erwerbung einer Reihe von Lebensversicherungs-gesellschaften ein lüdnies Gebäude aufgeführt. Wahlos wurde da alles mögliche übernommen, die Gesetze der Versicherung und die Staatsgesetze, welche die Dedung der Prämienreserve vorschrieben, schienen durch Berliner's Genie aufgewogen und aufgehoben. Um die anderen Gesellschaften aus dem Felde zu schlagen, wurden alle Prämientarife unterboten und der Auktionsschaff hohen Provisionen gegeben, so daß die Auktionsschaff in keinem Verhältnis zur Ergiebigkeit des Geschäfts standen. Um die durch all das aufgelaufenen Verluste zu decken, machte der Generaldirektor aus der Versicherungsgesellschaft ein Vorhabenbüro und spekulierte frisch darauf los nach dem Grundjah, dessen sich die Vorspekulanten bedienen: ein Loch kopfen, indem man ein noch größeres aufreicht. Das geht so einige Jahre und man wird geacht, geachtet und bewundert, bis man entweder ins Gefängnis oder ins Jenkelds wandert.

Aber die Herren Spekulant, die mit dem Geld der Spärer ihre Transaktionen durchführten, haben noch einen Mitschuldigen und der sitzt in der Staatsverwaltung. Wie bekannt gibt es eine staatliche Aufsicht der Privatversicherung, die dem Innenministerium eingegliedert ist. Es sei nicht davon gesprochen, daß Organe dieser Staatsaufsicht in Oesterreich fortrumpft worden sind — der Selbstmord des Sektionschefs Ochsner spricht deutlich genug. Aber es scheint, daß auch in der Tschechoslowakei an der Staatsaufsicht manches reformbedürftig ist. Die Regierungskommissäre in den Banken und Versicherungsanstalten nehmen ihre Aufgabe oft zu leicht und sind in die Gebarung der Anstalten zu wenig eingeweiht, um eine wirkliche Aufsicht ausüben zu können. Die Nachlässigkeit unserer Aufsichtsbehörden ist aber noch größer als die mangelnde Fähigkeit ihrer beamteten Organe. Haben sich doch Zeitungen mit den Vorgängen beim „Phönix“ schon vor zwei Jahren beschäftigt. Was geschah aber? Statt den Status dieser Gesellschaft zu untersuchen, hat man die betreffenden Zeitungen konfisziert. Das zeigt deutlich, daß die Wirtschaftszensur in einer Weise ausgeübt wird, die nicht nur eines demokratischen Staatswesens unwürdig ist, sondern die Wirtschaftsinteressen der Gesamtheit schädigt und es der ernststen Kritik unmöglich macht ihre so notwendige Kontrolle auszuüben.

Nachdem aber das Unglück durch die Schuld der Vorspekulanten in der Leitung des „Phönix“ und die Mitschuld der Aufsichtsbehörde (ein Eingeständnis dieser Mitschuld ist der „Anstandsurlaub“ des leitenden Beamten) geschehen ist, gilt es den Schaden möglichst einzudämmen. Es ist unmöglich, daß die große Zahl jener Versicherten, die dem Proletariat und dem Mittelstande angehören, um ihre fauer erparten Groschen gebracht wird. Es würde das eine Schädigung des Gedankens der Lebensversicherung, d. h. vor allem der Vorsorge für den Fall des Ablebens des Familienerhalters sein. Freilich behält dies, daß die Allgemeinheit ein gewisses Opfer bringt, wieder muß die Gemeinschaft für die Gefährdung der kapitalistischen Gait hüben. Das ist so ein Grundgesetz der Finanzgenies unserer Zeit: Gelingt die Spekulation, dann geht in meine Tasche, mißlingt sie, dann sollen es die andern zahlen! Man hat uns das durch viele Jahre als die hohe Weisheit und gediegenste Erfahrung der „Wirtschaftsführer“ hingestellt, es ist nichts anderes, was Mandreiter und Seeräuber in früheren Gesellschaftsformen taten. Wie

Verstimmung über Oesterreich

Die Einführung der Militärdienstpflicht in Oesterreich wird in Paris als ein gefährliches Symptom betrachtet. Nicht einmal die kleinen Völker glauben mehr, so heißt es, daran, daß sie für den Bruch ihrer vertraglichen Verpflichtungen bestraft werden. In Rom und Wien hat der Schritt Oesterreichs große Verstimmung hervorgerufen, es wird dort das Einschreiten der Kleinen Entente verlangt. Diese hat noch nicht Stellung genommen.

Es ist in Wien aufgefallen, daß dem üblichen diplomatischen Empfang beim Außenminister Berger-Waldenegg die Vertreter der Kleinen Entente ferngeblieben sind. In Anzara scheint nach der Ablehnung des österreichischen Schrittes durch die Länder der Kleinen Entente keine große Lust mehr zu bestehen, Oesterreich zu folgen.

Paris. Botschafter Francois Poncet demontierte in einer Unterredung mit Journalisten die Gerüchte, daß er einen längeren Urlaub antreten werde. Der Botschafter sagte im Gegenteil, daß er Berlin nur auf zwei oder höchstens drei Tage verlassen habe.

Warschau. In Gdodzie in Posen wurde die „Deutsche Vereinigung“ gebildet. Sie hat 1000 Mitglieder, da sie ohne amtliche Bewilligung Jugendgruppen organisierte.

Radrib. Der Ministerrat hat in seiner Freitag-Sitzung beschlossen, die auf den 12. April festgesetzten Gemeindevahlen auf einen noch zu bezeichnenden Termin zu verschieben.

aber das bürgerliche Recht Raubritter und Straßenräuber, der bürgerliche Staat ihnen das Handwerk gelegt hat, so muß die neue Gesellschaft die Wirtschaft so unter Aufsicht stellen, daß die „Anhanggenieser“ nicht die Menschen um ihre Kostgroschen bringen und ihnen nicht das letzte Hemd vom Leibe ziehen. In all den Affären der letzten Jahre, die sich an die „berühmten“ Namen knüpf-

ten, von denen hier einige genannt worden sind, hat sich die ganze Verlotterung und Verleumdung eines Systems gezeigt, das reif ist zum Untergang und die Notwendigkeit der Herbeiführung von Umständen, in denen der gesellschaftliche Reichtum nicht zur Beute einzelner, sondern dazu verwendet wird, die Menschen vor Not und Elend zu schützen.
E. St.

Sozialistische Jugendinternationale bleibt einig!

Eine Tagung des Exekutivkomitees

Am 31. März und 1. April tagte in Verviers das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugendinternationale. Die Sitzung war gut besucht. Der Verlauf der Tagung ist ungenügend freudlich; die Gefahr einer Spaltung der Internationale, die sehr groß war, konnte abgewendet werden. Gerade beim wichtigsten Punkte der Tagesordnung: „Der Kampf der Jugend gegen Faschismus und Kriegsgefahr“ konnte völlige Einmütigkeit erzielt werden. — Zunächst wurde der Bericht des Sekretariats mit großer Mehrheit zur Kenntnis genommen. Es wurde in der Aussprache darauf verwiesen, daß gerade jene Verbände (Belgien und Frankreich), die die angeblich geringe Tätigkeit des Sekretariats und Virens kritisieren, in ihren Ländern viel zu wenig tun, um die positiven Gedanken und die Arbeitsschritte der Sozialistischen Jugendinternationale in die Tat umzusetzen. — Die Aussprache über den Hauptpunkt der Tagesordnung gestaltete sich sehr lebhaft, da die Franzosen und Belgier den Standpunkt vertraten, die Landesverteidigung müsse unter allen Umständen abgelehnt werden. Die Meinungsverschiedenheiten waren außerordentlich groß, sie konnten jedoch im Laufe einer Kommissionsberatung reiflos überwunden werden. Die von der Kommission erarbeitete Resolution fand in der Sitzung des Exekutivkomitees einstimmige Annahme. Nur der Belgier Godefroid, der der Führer der Spaltungsbestrebungen war, enthielt sich der Stimme. Die Genossen, die ihn bisher unterstützten, darunter die aus Belgien, Frankreich, Italien, in gewissem Maße auch Österreich und Rußland, befanden sich durch diese Abstimmung den Willen, an der Einigkeit der Sozialistischen Jugendinternationale festzuhalten und sie gerade in dieser schweren Zeit als brauchbares Instrument des Kampfes um den Frieden und gegen den Faschismus zu erhalten. — Ein auf die Ergebnisse des sechsten Weltkongresses der Kommunistischen Jugendinternationale bezugnehmender Bericht des Sekretariats, in dem festgelegt wird, daß auch das Ergebnis des 6. Kongresses keinen Anlaß bietet, die Haltung gegenüber der Kommunistischen Jugendinternationale zu ändern, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Auch die Vertreter jener Verbände, die für die Einleitung internationaler Verhandlungen waren (Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, Rußland, Schweiz), betonten, daß sie mit den Versuchen zur Bildung der Einheitsfront in ihren Ländern die allergrößten Erfahrungen gemacht haben. — Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die „Beschlüsse von Toulouse“ ein, die, von dem

Belgier Godefroid veranlaßt, den Zerfall der Jugendinternationale bewirkt hätten. Godefroid wollte eine „politische Sektion“ errichten, der vor allem die romantischen Länder angehört hätten. Die für die Beschlüsse von Toulouse verantwortlichen Genossen erklärten jedoch, an den von ihnen erarbeiteten Richtlinien nicht festhalten, sondern an der Bewahrung der Einheit der Sozialistischen Jugendinternationale mitarbeiten zu wollen. Es wurde beschlossen, im Rahmen der Sozialistischen Jugendinternationale eine politische und eine pädagogische Kommission einzusetzen, die alle Anregungen zu prüfen und an die Verbände weiterzugeben haben. Auch wurden zweckdienliche Maßnahmen zur Unterdrückung der illegalen Arbeit in den faschistischen Ländern beschlossen. In diesem Zusammenhang wurde ein Bericht des Genossen Kera über den Wiener Sozialistenprozeß und die Arbeit in Österreich mit großem Beifall zur Kenntnis genommen. — Den von der Sozialistischen Jugendinternationale vorgelegten Richtlinien für die Zusammenarbeit auf pädagogischem Gebiete wurde zugestimmt, der Beschluß über die Abhaltung der Internationalen Führerversammlung und über die Stellungnahme zur Weltgemeinschaft der Jugend und zum Genfer Friedenskongreß wurden verabschiedet.

Der Kampf Internationale Revue, Prag

Das April-Heft (Nr. 4) hat folgenden Inhalt:
Emil Franzel: Politik und Strategie
Josef Kosbauer: Abendländische Revolution
N. Garza Sanchez: Faschismus, Kapitalismus und Sozialismus in Spanien
W. M.: Styrund Freund und der revolutionäre Sozialismus
Weltpolitik
Weltwirtschaft
Internationaler Sozialismus
Aus der Sowjetunion
Aus dem zeitigen Leben.
Bücherkchau.
Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč.
Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Löhovova Nr. 37.

Der Unverlässlichkeits-Paragraph

Genosse Heeger fordert Sicherungen gegen Willkürakte

Prof. Dr. Wehrschütz des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich Freitag in fortgesetzter Spezialdebatte mit dem dritten Hauptstück der Vorlage über die Staatsverteidigung. Amstritten waren vor allem die Paragraphen 19 bis 21, die die Bestimmungen über die Verhörer von Unternehmungen, die für die Staatsverteidigung wichtig sind, und die in solchen Vertrieben beschäftigten Angestellten betreffen. Hierzu sprach nicht nur die Vertreter der Oppositionsparteien, sondern auch Vertreter der Koalition. Von beiden Seiten wurden Änderungsanträge gestellt.

Dabei kam auch Genosse Heeger zu Wort, der darauf verwies, daß der in diesen Paragraphen festgelegte Begriff der „unverlässlichen“ eine geradezu schicksalsschwere Rolle spielt, um so mehr als der als „unverlässlich“ bezeichnete Angestellte ohne jeden Anspruch und ohne Rücksicht auf Kollektivverträge und Vereinbarungen entlassen werden kann; Schicksalsjoker auch deshalb, weil einzig und allein der Vertriebsleiter, ohne daß im Gesetz der Begriff „Unverlässlichkeit“ konkret abgegrenzt wäre, darüber entscheidet, ohne jede Verfahrensgarantie und ohne Angabe der Gründe.

Wohl steht dem Betroffenen die Berufung an einen Senat bei der Landesbehörde zu, aber der als unverlässlich Bezeichnete kann sich auch im Berufungsverfahren nicht rechtfertigen, da ihm keine Begründung der Entscheidung zugestellt wird. Wie anerkennt, daß es im Interesse des Staates ist, unverlässliche Elemente aus den für die Verteidigung wichtigen Betrieben fernzuhalten, aber es muß doch irgendeinen Sinn für unselbständig Beschäftigte geben. Es muß ein Weg gesucht werden, der eine Entschädigung des Vertriebsleiters ohne jedes Verfahren vermeidet und dem Beschäftigten die Möglichkeit gibt, sich zu rechtfertigen.

In den SDP-Kreisen geendet, stellte Genosse Heeger fest, daß die Unternehmer, die dieser Partei angehören, schon längst einen Unverlässlichkeitsparagraphen in ihren Verträgen zur Anwendung bringen: Jeder, der nicht dieser Volksgemeinschaft angehört, wird als unverlässlich bezeichnet und bekommt keine Arbeit. Wenn die Herren sich nun sehr über dieses im Gesetz festgelegte Wort „unverlässlich“ so häufig entsetzen, so müssen sie doch auch dahin wirken, daß ebendasselbe Unrecht, das von ihren SDP-Mitnehmern gehandelt wird, verschwindet.

Genosse Heeger sprach noch zu den einzelnen Paragraphen dieses Abschnittes, soweit es sich um Allgemeininteressen und die Interessen der Arbeiterschaft handelt, und stellte auch diesbezügliche Anträge. Mit Rücksicht darauf, daß auch die Koalitionsparteien Änderungsanträge stellten, wurde die Abstimmung über die Paragraphen 19 bis 21 vertagt, um noch in einer separaten Koalitionsberatung dazu Stellung zu nehmen.

Die Vertreter der SDP versuchten sich besonders loyal und konstruktiv zu geben und glaubten, wiederholt erklären zu müssen, daß sie gegen die Schaffung eines Gesetzes zur Staatsverteidigung nichts einzuwenden haben und daß ihre Anträge lediglich den Zweck verfolgen, „Strafes Unrecht“ zu verhindern, beziehungsweise dahin zu wirken, daß die Rechtsgrundlagen nicht erschüttert werden.

Die Kommissionen sprachen sich überhaup gegen die Vorlage aus, trotzdem sie ständig und immer wieder zum Kampf gegen den Faschismus rufen.

Nach Annahme der innerhalb der Koalition nicht umstrittenen Paragraphen des Hauptstückes 3 wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf den 15. April, den Mittwoch nach Ostern, anberaumt. In der Zwischenzeit sollen die Koalitionsberatungen weitergeführt werden.

Aus dem tschechischen Nationalrat

Im Zusammenhang mit der Präsidentenwahl vom 18. Dezember 1935 ist es bekanntlich im tschechischen Nationalrat zu schweren Zerwürfnissen gekommen. Die tschechischen sozialistischen Parteien waren damit nicht einverstanden gewesen, daß der Vorsitzende des Nationalrats Prof. Dr. Remeck gegen den jetzigen Präsidenten Dr. Benes kandidiert hat. Remeck erklärte damals, lieber auf den Vorsitz im Nationalrat als auf die Präsidentschaftskandidatur zu verzichten, aber die bürgerlichen Parteien wollten von einem Rücktritt des Prof. Remeck als Vorsitzenden des Nationalrats nichts wissen. Daraufhin traten die beiden sozialistischen Parteien sowie die Regierungsgemeinde aus dem Nationalrat aus und diese Angelegenheit ist noch immer nicht beigelegt. Am „Ceske Slovo“ kommt nun Dr. Jaroslav Berstka auf die Krise des Nationalrats zu sprechen und erklärt, der einzige Ausweg sei, daß Prof. Remeck auf den Vorsitz im Nationalrat verzichte, damit dieser wieder arbeitsfähig sei.

Durchführungsvertrag über die Sprengelbürgerschulen veröffentlicht. Im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und Innenministerium hat das Unterrichtsministerium den Durchführungsvertrag zu dem Gesetze über die Sprengelbürgerschulen herausgegeben, durch den es ermöglicht werden soll: 1. daß die bisherigen Bürgerschulen in Sprengelbürgerschulen umgewandelt werden, 2. daß

nach Beendigung dieser Etappe neue Sprengelbürgerschulen errichtet werden. Der Durchführungsvertrag enthält detaillierte Anweisungen für die niederen Schulbehörden, auf welche Weise sie die Gesetze behandeln sollen.

Der Präsident der Republik empfing am 3. April den Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodza, den Direktor der europäischen Zentrale der Carnegie-Stiftung in Paris M. A. I. C. O. I. M. W. Davis, hierauf den Bischof von Tarnava J. A. n. t. a. u. s. j., weiters den Minister des Innern Dr. C. e. r. n. h. und schließlich den deutschen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. E. i. s. e. n. l. o. h. t.



MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Wenige Sekunden noch sah Schumann den Körper sich überschlagend durch die Luft wirbeln, dann konnte er den Stürzenden nicht weiter sehen. Er sah dessen Habichtsfedern in der Luft tauchen. Das Portefeuille erschien besonders dick, aber es war kein Geld darin, sondern nur eine Linnene dünne, eng beschriebener Zettel.

Schumann taumelte in die Kabine hinein: „Fürstin, es ist etwas Furchtbares passiert. Ein Unglücksfall! Kardrier...“

Die Satorrescu sah ihn nicht an und sprach vor sich hin: „Hinabgestürzt?“

Schumann ließ sich schwer in den Sessel neben ihr nieder: „Ja, denken Sie, wie das Flugzeug vorhin abfuhr, sprang die Tür auf. Wir unterhielten uns und er hatte sich im Gespräch dagegen gelehnt.“

„Wollen Sie den Piloten nicht landen lassen?“

„Aber das hat doch gar keinen Zweck!“

Die Fürstin schwieg. Erst nach einer Weile sagte sie, wie aus einem tiefen Nachdenken heraus: „Ich hätte übrigens gar nicht gemerkt, daß Sie die Kabine verlassen hatten, Herr Schumann. Auf jeden Fall müssen Sie aber dem Piloten einen Zettel hinschieben und ihm den Sachverhalt mitteilen. Nicht erst bei der Landung.“

Schumann reichte dem Flugzeugführer durch das kleine Schiebefenster die Zettel hinaus. Der warf einen Blick darauf und gab das Papier

an Sina. Dieser strakte entsetzt in die Kabine, aber er sah nur zwei Gesichter, die ebenso bestürzt und traurig schienen wie das seine.

In Warschau setzte sich Schumann mit Makropulos telefonisch in Verbindung und teilte ihm das Unglück mit. Einen Tag später war Makropulos da.

„Es war eine einsame Gegend.“ erläuterte Schumann. „Er ist sicher beim Aufschlag unkenntlich geworden. Ich halte es für besser, wir kümmern uns nicht mehr um ihn.“

„Aber er hat doch Papiere bei sich.“ Der Zwerg ging aufgeregter im Zimmer hin und her und schnippte ungeduldig mit den Fingern.

„Er gab sie vorher ab.“ sagte Schumann sehr ruhig.

Makropulos dreht sich scharf herum. „Er gab sie ab? Was heißt das? Sie wollen doch nicht damit sagen...“

„Ich will damit sagen, daß ich Kardrier für unzuverlässig hielt.“

Schumann hatte vor sich auf dem Tisch Listen gebreitet, die er sorgfältig durchging und bald hier und da, nachdem er auf einem Stückchen Papier etwas berechnet hatte, einen Anstrich machte.

Makropulos sah ihn zögernd an. Er war sich nicht ganz klar über den Hinterrück.

„Wollen Sie sich nicht näher erklären?“

„Ich glaube nicht, daß das nötig ist. Ich bin jetzt in Aktion und habe meine Vollmachten. Wenn jemand Erklärungen zu verlangen hat, dann bin ich es. Sie können ganz ruhig sein: niemand kennt Kardrier. Man wird ihn auf dem Kirchhof des nächsten Dorfes in einer Erde verscharrten. Er war mutig, aber er war mitunter auch feige. Zum Beispiel, den Heberfall auf dem Semmering hätte er nicht verübt, ohne sich vorher zu sichern. Warum haben Sie das gestattet?“

Der Zwerg versuchte, die Augen Schumanns zu sehen, aber es gelang ihm nicht. Er wich aus: „Ich habe ihm gar nicht gestattet, so weit seine Befugnisse zu überschreiten. Natürlich müßte ich

die Sache verfolgen lassen. Das war doch selbstverständlich.“

Es mußte nichts, jetzt mit Makropulos zu streiten. Der Belastungszeuge war schließlich versummt. Es gab nur eine Notwendigkeit, Hande zu sichern:

„Ich möchte gern den Fall des Fräuleins Rozario selbst klären. Sie können sich denken, daß ich das größte Interesse daran habe. Verpflichten Sie sich von Seiten der Gesellschaft, da nicht mehr eingreifen!“ „Sonn?“

Eine ungeheure Stille tat sich auf. Makropulos hatte ihm das Börschen hingehalten wie ein Brett, das, wenn er darauf trat, unter ihm nachgeben würde. Schumann spürte den lauernden Atem des andern. Er machte einen energischen Schlußtritt unter eine lange Zahlenreihe, die er durchgegangen war und sagte, die Zahl notierend, tonlos vor sich hin:

„Sonn — telefoniere ich heute Abend mit Herrn Dunaimis. Was dachten Sie denn?“

„Aber das ist doch gar nicht nötig. Solche kleine Zwischenfälle sind doch nicht der Rede wert. Ich bin natürlich mit Ihren Dispositionen einverstanden.“

Er nahm sein Notizbüchlein heraus und strich auf der Seite, über der die Worte „Expedition Schumann“ standen, den Namen Kardrier durch. Jetzt erst war der Franzose wirklich tot.

Am Nachmittag kamen Leiter großer polnischer Industrie-Firmen, Vertreter französischer und englischer Importgesellschaften, dann der Vertrauensmann des Dunaimis, der im Gdingen Hafen die Waffeneinfuhr von der See her, die durch den Korridor geleitet wurde, überwachte. Die Rüstungsvertreter überlegten die anderen Verufe, aber schon jetzt meldeten sich die verschiedensten Importeure, namentlich solche von Lebensmitteln und Rohstoffen, die für Nachschub und den Wiederaufbau vermutlich zu zerstörter Gebiete ihre Offerten unterzubringen suchten. Meistens verhandelte der per Bahn angelaufene Stajunoff mit

ihnen unter Vorwänden, die nichts mit richtigem Namen nannten. Die Teilnehmer an diesen Sitzungen waren vielfach erprobte Geschäftsleute, die wußten, daß sie zu schweigen hatten und im Hotel selbst und nach außen hin war das Ganze als eine Angelegenheit der in der Stadt residierenden „Polnisch-amerikanischen Getreide-Import und Export G. m. b. H.“ aufgezo-gen.

Sina erwies sich als außerordentlich zuverlässig und tüchtig. Ihm war es zu verdanken, daß man dreimal aus dem Warterzimmer der großen Büros, die eine ganze Etage in Anspruch nahmen, Befucher herausfischte und der Polizei übergab, die sich in die Geschäfte einzumengen suchten. Keiner der Spiegel drang durch den unübersehbaren Ball von sachlicher Kellame, Propaganda und Phrasen, den die „Polnisch-Amerikanische“ wie einen dichten Nebel rings um ihr eigentliches Werk legte. Und dies Werk ging gut voran. Viel mehr Anhänger, als man geglaubt hatte, fielen den Agenten des Dunaimis in der Ukraine zu, und viel mehr Geld floß zur Unterstützung des Unternehmens in seine Kassen. Fünf Ingenieure am Staudamm waren gewonnen. Zwei der nächsten Vertrauten des Volkskommissars des Neuherrn galten als unsicher. Dazu kam eine Mehrheit in den wichtigsten ukrainischen Gebieten, die nach einem vorübergehenden Brotstreikern erneut Zustände herbeizuführen drohte, die die Mehrzahl der Bevölkerung schon für überwunden gehalten hatte.

Eines Abends, es war kurz vor seiner Abreise an die Grenze, erschien die Fürstin Satorrescu in Schumanns Zimmer. Er ahnte nicht den Grund ihres Kommens. Sie sprach über Gleichgültiges. Er antwortete höflich und uninteressiert und suchte nach einer Möglichkeit, sie, die sich anscheinend nur langweilt und nicht schlafen konnte, herauszufischen. Sie stand auch auf und gedrückte die Zigarette — sie rauchte merkwürdigerweise nur ganz schwere, dunkle — im Aschenbecher.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher National-„Sozialismus“

Wie es die deutschen Nationalsozialisten mit dem Sozialismus halten, zeigt die Tatsache, daß der Einfluß des Reiches auf die Schwerindustrie immer geringer wird. So gibt das Reich seinen Einfluß auf das größte deutsche Rüstungsunternehmen, die Vereinigten Stahlwerke, preis. Ende 1933 hatte das Hitlerreich 140 Millionen Reichsmark Aktien des Stahlwerks zu einem Ueberpreis erworben, um damit Fritz Thissen, der sich um die Nachtergreifung Hitlers verdient gemacht hatte, ein Geschenk zu machen. Nun hat das Reich diese Aktien wieder an das Privatkapital zurückgegeben, und zwar haben sich zum Rückkauf eine Bankengruppe zusammengetan, bestehend aus der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Berliner Handelsgesellschaft. Hinter den Banken steht ein gewisser Rüd, der maßgebende Mann der Mitteldeutschen Stahlwerke, der auch die Majorität der Aktien der Harpener-Bergbau A.-G. besitzt.

So bringt es der Nationalsozialismus Hitlers dahin, den Einfluß des Staates auf das Privatkapital zu vermindern und die Rüstungsindustrie den privaten Kapitalisten auszuliefern, für die das deutsche Volk eines schönen Tages bluten können.



Frohe Ostern!

wünscht Onkel Bobby allen Hausfrauen —

und allen Kindern viele Oster-eier und ein recht gutes Osterbrot! Aber das ist ja ganz selbstverständlich: Mutter macht es ja wie immer auch diesmal mit der guten, immer frischen Vitello-Milch-Margarine, die — aus allerbesten Rohstoffen hergestellt — alle Speisen so wohlschmeckend und bekömmlich macht.



VITELLO
DELIKATESSE

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Furchtbares Unglück auf einem wilden Schacht

Drei Tote bei Dux / Der entsetzliche Kampf um ein Stück Brot

Zwischen Koston und Altersdorf bei Dux liegt der aufgelassene Segen Gottes-Schacht ein Tagbau. Dort hatten einige Arbeitslose aus Koston ein Schachtlöch gegraben, aus dem sie, um sich und ihre Angehörigen notdürftig ernähren zu können, unter unsäglichem Mühen Kohle förderten. Selbstverständlich hatten die Leute nicht die Mittel, die „Grube“ sachmännlich zu betreiben, noch die Kenntnisse, um die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu beachten. In der Nacht zum Freitag hatten sich in der Grube Gase angesammelt. Der arbeitslose Glasmacher Rudolf K r o u p a stieg als erster in das 17 Meter tiefe Schachtlöch. Nach einer Weile rief ihm sein Arbeitskollege Anton S o u e l an. Als er keine Antwort bekam, stieg er hinunter, um nach dem Genossen zu sehen. Er atmete aber feiner Gas ein. In dem Augenblick, da er das Bewußtsein schon verlor, gelang es ihm, über den Schachttrand herauszukommen und Hilfe von den benachbarten Arbeitstätten herbeizurufen. Die Arbeitslosen Karl

S m r E l a und Friedrich S ü b n e r stiegen in den Schacht, um Kroupa zu retten. Sie hatten nicht die Möglichkeit, entsprechende Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Ihre Solidarität mit dem verunglückten Kameraden wurde ihnen zum Verhängnis: sie blieben ebenfalls im Schacht und konnten erst nach großer Mühe nur als L e i c h e n geborgen werden. Kroupa konnte erst viel später aus dem Schachtlöch gebracht werden. Soucel wurde in das Teplicher Krankenhaus eingeliefert. Bei ihm bedrückt keine Lebensgefahr mehr. Unter Führung des Ingenieurs Nikolaus S a u r l i k traf eine Kommission bei der Unglücksstelle ein. Die Rettungsmannschaften konnten auch mit der Gasmaske nicht in den Schacht eindringen, der erst bewettert werden muß, bevor eine eingehende Untersuchung möglich sein wird. Das entsetzliche Unglück ist eine furchtbare Anklage gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die die Menschen wegen eines Stückes Brot in den Tod treibt.

50 SdP-Leute im Adlergebirge verhaftet

Der Ueberfall auf einen Gendarmen / Pakete aus Deutschland

In den letzten Tagen kam es im Gebiete K o s t i n i k im Adlergebirge zu umfangreichen Verhaftungen, die im Gefolge eines Ueberfalles auf einen Gendarmen gemacht wurden. Die Untersuchungen und Erhebungen laufen weiter und es ist wahrscheinlich, daß noch weitere Verhaftungen von SdP-Leuten (denn um solche handelt es sich ausnahmslos) vorgenommen werden dürften. Wir erhalten über die Sache folgenden Bericht:

Vorige Woche war bei uns großes Aufsehen und viele Verhaftungen sind vorgenommen worden. Ein Gendarmenorgan stellte auf seinem Dienstgange von Hohenersch nach W a y d o r f zwei Pakete. Dieser Vorfall ereignete sich Mittwoch, den 2. März, gegen 10 Uhr nachts. Die zwei von dem Sicherheitsorgan gestellten Leute sollten nach dem Postamt in Waidorf gebracht werden, und zwar deshalb, weil sie sich weigerten, ihre Personalien anzugeben. Als der Gendarm mit den beiden ein Stück Weges gegangen war, wurde er plötzlich aus dem Hinterhalt von einer großen Anzahl Männer überfallen, die auf ihn einschlugen, bis er bewußtlos war. Außerdem entwendete man dem Gendarmen auch das Gewehr. Die Horde lief dann davon. Später gelang es dem Sicherheitsorgan, sich bis zum nächsten Telefonanschluch zu begeben. Bald langte das Ueberfallskommando von Königgrätz ein, das noch in der gleichen Nacht eine Reihe von Verhaftungen vornahm.

man ohne weiters die Pakete in Deutschland ausgefolgt hat. Um dies zu erwirken, waren doch wohl gewisse Verbindungen notwendig.

Bis zur Stunde der Abfassung dieses Berichtes wurden insgesamt etwa 50 vollstündige Erneuerer festgenommen und dem Kreisgericht in Königgrätz überstellt. Was immer auch die gerichtliche Untersuchung des ganzen Vorfalles zutage fördern möge — wer vermag nach all dem, was bisher schon vorgefallen und nun wieder in diesem Zusammenhang in Erscheinung getreten ist, noch daran zu zweifeln, daß die völkischen Erneuerer ihre freien Verbindungen nach dem Dritten Reich haben und daher auch entsprechend loyal und demokratisch sind!

Alle und alles für den Reichsjugendtag!

1100 Jugendliche aus dem Kreis Tepliz-Komotau will die Kreisleitung nach Bodenbad bringen. Weit über 1200 sparen jetzt. Bei den Sammelstellen in Komotau und Tepliz-Schönan sind schon tausende Kronen eingezahlt.

Ein Beispiel für viele: Die Gruppe H d w i h bei Komotau hat in ihrem Sparfonds bereits mehr als 500 Kronen. Reiseleiter ist ein Wädel. Mit unermüdlichem Eifer sorgt die Genossin dafür, daß jedes Mitglied immer dann, wenn es das Kino oder eine andere Vergnügungstätte besucht, vorher seinen Beitrag für den Sparfonds geleistet hat.

Gleiche unter Gleichen? Der Henlein-Sieg im Böhmerwalde fördert Entnationalisierung

In Markt Eisenstein im Böhmerwald wurde unlängst die Siele eines Leiters der dortigen Expositur der Bezirksarbeitsvermittlung neu besetzt. Im Eisensteiner Nest gibt es mindestens 500 deutsche Arbeitslose. Der Klattauer Bezirksauschuh besetzte jedoch diese Siele — noch dazu ohne Ausschreibung — mit einem Tschechen, der nicht einmal die deutsche Sprache genügend beherrscht. Außerdem wurden in letzter Zeit zwei Strafentwärtlerposten im rein deutschen Gebiet des Gerichtsbezirktes Keucen (Chudicova—Pösch und Glashütten—St. Katharina) mit Tschechen besetzt.

So sehen die „nationalen Erfolge“ der SdP in diesem Gebiete aus. Vor der letzten Wahl hatten die deutschen Sozialdemokraten und der V. d. L. im Bezirksauschuh Klattau je einen Vertreter. Die Interessen der deutschen Minderheit waren bei ihnen in guter Obhut. Beide Regierungsparteien haben dieses Mandat verloren und dem Bezirksauschuh gehört nur ein Henleinmann an, weil — wie der V. d. L. in einem Flugblat feststellt — der Bezirksleiter der SdP die vom Landbund angefragene Koppelung ausdrücklich verboten hat. Das verbrochene „Handeln“ der Sieger vom 19. Mai sieht nun so aus, daß sie nicht einmal wissen, wie ein formgerechter Refus gegen die oberwähnten Beschlüsse des Klattauer Bezirksauschuhes einzubringen war.

Die politische Mißschuld der sudetendeutschen Heilsarmee liegt aber das Vorgehen der tschechischen Bezirksmehrheit in kein schönes Licht. Für jeden dieser Kosten wären absolut einwandfrei deutsche Bewerber vorhanden gewesen. Wenn aber die Schwächung der deutschen Regierungsparteien von tschechischer Seite zu solchen himmelschreienden Ungerechtigkeiten mißbraucht wird, dann hat das mit dem vielzitierten Präsidentenwort „Gleiche unter Gleichen“ aber schon gar nichts zu tun. Wollen denn die Herren von der Klattauer Bezirksmehrheit den deutschen Aktivismus um jeden Preis schwächen? Wäre nicht wenigstens der Klattauer Bezirkshauptmann, daß die Stelle eines Arbeitsvermittlers ausgeschieden werden mußte? Was die Herren Tschechisierungspolitiker da treiben, ist ein Spiel mit dem Feuer.

Die Pädagogische Woche der sozialdemokratischen Lehrer

Die Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer veranstaltet am Sonntag, den 5. April, nachmittags 2 Uhr, im A u f f i g e r S o l l e z h a u s e ihre Hauptversammlung. Mit dieser verbindet sie alljährlich eine Pädagogische Woche, deren Programm wir weiter unten veröffentlichen. Besonders wirkungsvoll ist die Väter- und Lehrmittelschule, die in den Ausstellungsräumen der A u f f i g e r S t a d t b ü c h e r e i in der Zeit vom 4. bis 8. April untergebracht ist. Gestern fand um 5 Uhr abends eine Preisbesprechung statt, in welcher der Vorsitzende der Reichsvereinigung Genosse Josef S u d l den Zweck der Ausstellung erläuterte. „Es ist eine seit Jahren geübte Verpflogenheit, unsere Pädagogischen Wochen, deren Besucherzahl von Jahr zu Jahr wächst, mit einer Väter- und Lehrmittelschule zu verbinden. Die diesjährige Ausstellung wurde zum erstenmal in größerem Rahmen veranstaltet. Der Zweck dieser Ausstellung ist, der Lehrerschaft Anregungen und objektive Vergleichsmöglichkeiten zu geben. Es kommt uns hier nicht auf eine parteiische Stellungnahme an, sondern der uns anvertrauten Jugend zu nützen. Ich möchte Sie nur bitten, objektiv über diese Veranstaltung zu berichten.“

Das Programm der Pädagogischen Woche. Sonntag, den 5. April: Vormittags 9 Uhr: „Die Schule in der Tschechoslowakei“. Redner: Scl-

Familienforschung und Schutzgesetz Verhaftung in Reichenberg

Reichenberg. In Reichenberg wurde der Bibliothekar und Sachwissenschaftler am Nordböhmerischen Gewerbemuseum und Leiter der Arbeitsstelle für Familienforschung Dr. phil. W a l t e r K ö n i g - F e y e r wegen des Verdachtes, sich am Schutze vergangen zu haben, verhaftet und dem Reichenberger Kreisgericht eingeliefert.

Konstat im Schulministerium Böhmer: „Die Grundlagen der neuen Schule“. Redner: Prof. Dr. Alfred Kleinberg.

Montag, den 6. April. Vormittags 9 Uhr: „Die Ziele der neuen Schule“. Redner: Nebungs-schullehrer Alfred Schuster, Eger. Dr. Jaroslav Kolb, Direktor des Gymnasiums in Prag-Russle. — Nachmittags halb 3 Uhr: „Die Methode der neuen Schule“. Redner: Nebungsschullehrer Alfred Schuster Eger, Bezirksschulinspektor Emil Rohm, Eger. — 4 Uhr: „Die neuen Richtungen in den Mittelschulen der Tschechoslowakei“. Redner: Prof. Bojzich Cizek, Leiter der Studienabteilung des Verbandes tschil. Mittelschullehrer, Prag.

Dienstag, den 7. April. Vormittags 9 Uhr: „Der Arzt und die neue Schule“. Redner: Doz. Dr. Grulich. — Nachmittags halb 3 Uhr: „Erziehung und Wehrhaftigkeit“. Redner Prof. Wala, Prag, und Stabskapitän Reim, Prag.

Mittwoch, den 8. April. Vormittags 9 Uhr: „Die Schulaufsicht in der neuen Schule“. Redner: Oberschulrat Dr. Richard Schroubek und Hilfs-schullehrer Josef Döbl. — 11 Uhr: „Radio, Schallplatte und Photogelle in der neuen Schule“. Experimental-vortrag von Prof. Jol. Köppler, Reichenberg. Alle Vorträge werden im kleinen Saale der A u f f i g e r S t a d t b ü c h e r e i abgehalten.

Die Aermsten hinter uns! Neue sozialdemokratische Erfolge im Böhmerwald

Die „Zukunft“ berichtet über erfreuliche Fortschritte unserer Organisationsarbeit im Böhmerwald.

Am vergangenen Sonntag wurde in S a m e r n eine neue Ortsgruppe des Sozialistischen Jugendverbandes gegründet, der 18 Jugendliche beitreten. — In H e r m a n n s h ü t t e wurde die konstituierende Versammlung des Vereins „Kinderfreunde“ abgehalten; in J e b a u wurde eine neue Ortsgruppe der Roten Falken geschaffen.

Von regem Leben in der Organisation zeugt auch der Verlauf der sozialdemokratischen Disziplinensitzung in H o h e n e r f u r t, in der nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Gebietesekretärs W a n t a der Wunsch nach Wiedererrichtung der selbständigen Bezirksorganisation Hohenersch geäußert wurde. — Zwei öffentliche Versammlungen, in denen Senator Heinrich W ü l l e r über „Die weltpolitische Lage und die Politik der Sudetendeutschen“ sprach, waren außerordentlich stark besucht, einzelne Gänger, die zu fördern versuchten, wurden von Redner und von den Ordnern zur Besinnung gebracht. — Sehr erfolgreich verlief auch die Jahreskonferenz der Bezirksorganisation S t a b, auf der eine Fülle neuer Gedanken und Anregungen zur Ausgestaltung der Parteiarbeit geäußert wurde. Insbesondere wurden die Vorträge zum „Arbeits-tag der Arbeit“ mit großer Begeisterung besprochen. An die Spitze der Bezirksorganisation wurde wiederum Genosse K u n z l i l gestellt.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 5. April, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: Erziehung zur Parteimitgliedschaft und zur Wehrhaftigkeit (Johann S t o r a h).

Mittwoch, 8. April, 13 Uhr 40 bis 13 Uhr 50: Arbeitsmarkt: 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 40: Victor Guno und der Parlamentarismus (Josef S u n a g e l); 18 Uhr 40 bis 18 Uhr 45: Soziale Informations: Dr. Otto Gahn-Reichenberg; Die Rechtsverhältnisse der Gemeindebediensteten.

Freitag, 10. April, 18 Uhr 35 bis 18 Uhr 45: Aktuelle zehn Minuten.

Sonntag, 12. April, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: Kollektivformen in der Gesellschaft (W. L i p p m a n n).

In Kürze

Kapitäl. (AP) Im Senat wurde ein Antrag eingebracht, den Kontinent in weiße und schwarze Staaten aufzuteilen und einen „Panafrikanischen Bund“ zu bilden, zu dem die südafrikanische Regierung die Initiative ergreifen solle. Dabei sollen die Staaten zwischen 10 Grad nördlicher und 10 Grad nördlicher Breite als schwarze Staaten gelten. Das wären u. a. Kenia, Tanganika, Nord-Rhodesia, Süd-Rhodesia und ein Teil des Sudans.

Madrid. Die Vorellierung der katholischen Volkstaktion hat eine Erklärung veröffentlicht, wonach ihre Abgeordneten solange den Parlaments-sitzungen fernbleiben, bis ihnen gegenüber Garantien für eine sachliche Arbeit im Parlament gegeben werden. Die Fraktion wird lediglich solchen Sitzungen beiwohnen, die von entscheidender Bedeutung sind.

Tagesneuigkeiten

Carmen erwacht

Die „Wasser Nachrichten“ (ein bürgerliches Blatt) bringen folgenden interessanten Brief einer Leserin über die Frau in der spanischen Politik:

... Eine der größten Errungenschaften einer der wichtigsten Aspekte ist die Tatsache, daß die Frau 100prozentig an den Wahlen teilgenommen hat.

Die Frauen haben sich aktiv an den Wahlen beteiligt. Es haben viele spezielle Frauenversammlungen mit großer Beteiligung stattgefunden. Bei allen Veranstaltungen war die Beteiligung der Frauen eine außerordentliche und ihre Begeisterung eine enorme.

Sie haben in den Wahlkommissionen gearbeitet, haben Flugblätter verteilt, haben bei der Wahlkontrolle geholfen, damit keine Betrügereien passieren können, und sie haben abgestimmt. Sie haben mit großer Mehrheit für die Volksfront gestimmt. Fünf Frauen wurden gewählt. Alle Mitglieder der Linksparteien: 1 Republikanerin, 3 Sozialistinnen und 1 Kommunistin.

Die Bewegung der Frauen während der Wahlen war ungeheuer. Viele fürchteten, daß die Frau beherrscht von der Kirche und ohne große politische Erfahrung, durch ihre Stimme dem Faschismus zum Sieg verhelfen würde.

Doch dies war unmöglich. Eine Rechtsregierung hat die Lage der Frau ungeheuer verschlechtert. Die Arbeiterin hat gegen die Arbeitslosigkeit und die niederen Löhne gestimmt, gegen den Hunger; die Bäuerin gegen das steigende Geld.

Die Frau der Mittelklassen hat gegen die Verelendung des Lebens, gegen die Wegnahme des Bodens, gegen die Einschränkungsgeetze, für Verbesserung der Lebenshaltung, für das Recht auf Arbeit für ihre Kinder gestimmt.

Alle haben verlangt, daß die Oktobergefangenen befreit werden, alle sprachen sich gegen den Terror in Asturien aus, gegen den faschistischen Terror, gegen die Reaktion.

Die Frauen haben nicht einfach aus sentimentalen Gründen ihre Stimme abgegeben, wie die Rechtspresse glauben machen will. Die Frauen waren sich ihrer Entscheidung bewußt, daß ihre Tätigkeit vor den Wahlen bewiesen.

Tausende und Tausende haben an den Versammlungen teilgenommen. Die Bewegung hat nicht ihr Ende gefunden. Die Frauen kommen in die Arbeiterorganisationen, in die antifaschistischen Organisationen; sie wollen weiterarbeiten und sind bereit zu neuen Kämpfen.

Die spanischen Frauen haben zum Siege der Volksfront beigetragen, sie haben der spanischen Freiheitsbewegung neue Kraft gegeben.

Der Internationale Kongress für Musikergziehung in Prag wird heute um 18 Uhr im Abgeordnetensaal vom Außenminister Dr. Samil Rofza (dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Musikergziehung) und dem Minister für Schulwesen Dr. E. Franke eröffnet werden. Eine weitere Ansprache wird der Präsident der Tschechischen Akademie für Wissenschaft und Literatur, Dr. Jos. W. F. H. halten. Dann folgt ein Vortrag des Prof. Dr. J. K. über die Aufgaben und Ziele der musikalischen Erziehung sowie Erklärungen der offiziellen tschechoslowakischen Vertreter. Mit dem Vortrag von Smetana „Váno“ durch den Gesangsverein der Prager Lehrerschaft wird diese Eröffnungsfest geschlossen. Abends findet im Smetana-Saal ein Neufest statt. Auf dem Programm steht Smetanas „Má vlast“, von O. Jermias dirigiert. An dem Kongress beteiligten sich offiziell die Vertreter von zehn Staaten: Belgien, Dänemark, Frankreich, Japan, Jugoslawien, Holland, Rumänien, die Vereinigten Staaten, Spanien und Großbritannien. Von ausländischen Fachleuten sprechen auf dem Kongress über ihre Methoden und Erfahrungen Frau Olga Samaroff-Stolowitsa aus New York, Prof. Milojević aus Belgrad und Prof. Adamić aus Laibach. Sam. Fisch aus der Schweiz, Wil. Gehres aus Amsterdam, G. Greaul aus Bukarest und Bozen aus Kopenhagen. Alle diese Vertreter treffen mit ihren Kindergruppen ein, die gemeinsam Montag um 20 Uhr auftreten werden. Vorträge über Schul- und Volksmusik werden Universitätsprofessoren aus der Tschechoslowakei, sowie Professoren aus London, Paris und Mailand halten. Dieser erste internationale Kongress für Musikergziehung soll den Stand der heutigen Musikergziehung in den verschiedenen Staaten aufweisen und einen Ausgangspunkt für die weiteren Arbeiten bilden, welche schon auf gemeinsamer Grundlage und in internationaler Zusammenarbeit geleistet wurden.

Militärverwaltung sucht Elektrotechniker. Die Militärverwaltung nimmt zur freiwilligen aktiven Dienstleistung einige Elektrotechniker und Absolventen höherer Industrialschulen auf. Die Ge-

NIMM Frauenlob

zum Einweichen



Schicht Frauenlob WASCHPULVER zum Einweichen

es schont die Wäsche und erleichtert die Arbeit

suche der Anwärter sind an die Abteilung IV/4 des Ministeriums zu adressieren und im vor-schriftsmäßigen Dienstwege zu überreichen.

Opfer der Hysterie. Auf tragische Weise fand der brasilische Arzt Dr. Oscar Spitz in Prag-Sanichow den Tod. Als Kriegsgefangener in Rußland heiratete er eine russische Krankenpflegerin, welche ihn während einer schweren Krankheit betreut hatte. Die Ehe verlief wegen der krankhaften Veranlagung der Frau und ihrer Eifersucht unglücklich. Als Dr. Spitz Freitag abends nach Hause zurückkehrte, fand er seinen achtjährigen Sohn zerschlagen auf dem Bett liegen. Daneben die scheinbar ebenfalls ohnmächtige Frau. Der Gas-bahn stand offen. Der Arzt konnte den Anaben durch Injektionen retten, während die Frau einer Hilfe überhaupt nicht bedurfte. Sie hat das Gas wahrscheinlich erst dann ausströmen lassen, als sie den Mann kommen hörte und hatte kaum eine andere Absicht gehabt, als ihn zu erschrecken. Es gelang ihr in ungeahnter Weise. Dr. Spitz erlitt infolge der Aufregung einen Schlaganfall, dem er noch vor Eintreffen der Rettungsgesellschaft erlag.

Gesellschaftsspiel um Menschenleben. Die Geschworenen, die darüber zu entscheiden haben, ob Paul Wendel der Ermordung des Lindbergh-Kindes angeklagt werden soll, verhörten weitere Zeugen und gelangten einstweilen nicht zu der Entscheidung, ob die Hinrichtung Hauptmanns heute erfolgen soll.

Die Diätenschlucker. Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März sind insgesamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon ent-fallen auf die 35 Wahlkreise insgesamt 723 und auf den Reichswahlvorschlag 17 Abgeordnete.

Spiionage? Das Honvedgericht hat den pensionierten Eisenbahnbeamten Arnold Kerpner, der tschechoslowakischer Staatsbürger ist, wegen Spionage zugunsten fremder Staaten zu zehn Jahren Zuchthaus und zur Landesverweisung verurteilt. Vier ungarische Staatsbürger wurden wegen des gleichen Delikts zu drei bis sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verhandlungen der Generalkräfte. Im eng-lischen Kabinett sollen ernste Meinungs-verschiedenheiten bezüglich der Verhandlungen zwischen den Generalkräften bestehen. Man behauptet, daß die national-liberalen Minister Simon, Brown und Collins diese Verhandlungen mißbilligen. Diese Ansicht teilt auch das einflußreiche konser-vative Kabinettsmitglied Lord Halifax, der durch seine isolationistischen Tendenzen be-lannt ist. An die Unterhausmitglieder werden hunderte von Briefen gerichtet, in denen gegen die Verhandlungen der Stäbe Einspruch erhoben wird. Dagegen hat sich der berühmte Pazifist und Nobelpreissträger Norman Angel entschieden für diese Verhandlungen aus-gesprochen. Wenn London, so meint Angel, an den Beratungen der Generalkräfte nicht teilneh-men würde, könnte der Eindruck entstehen, daß die britischen Garantien keinen ersten Charakter tragen. Das würde aber die Friedensbrecher nur ermutigen. Ganz sinnlos seien die Proteste gegen eine „Allianz mit Frankreich“. Man müsse doch verstehen, daß sogar der Völkerbund selbst eine Art „Allianz“ sei.

Raubmordversuch. In der Nacht auf heute wurde auf dem Bezirksweg bei Libov in Südböh-men ein Raubmordversuch begangen. Ein unbe-kannter Mann überfiel Elisabeth Dvorková v. a. aus der Gemeinde Hrutov bei Libov und ver-suchte ihr in dem entstandenen Handgemenge das Geld zu rauben. Hierbei verletzte er die Dvorková mit einem Messer schwer. Von diesem nächtlichen Überfall wurden alle Gendarmeriestationen der Umgegend verständigt, die sofort die Nachfor-schungen aufnahmen. Der Täter floh in die Wälder der Umgebung ohne etwas erbeutet zu haben. Die überfallene Dvorková hat den Tä-ter so genau beschrieben, daß sämtliche Angaben mit der Photographie des verdächtigen 43jähri-gen Karl Kodoun übereinstimmen, der bereits mit 13 Jahren schweren Kerlers bestraft ist. Ka-

doun hat sich, wie festgestellt wurde, in der Wes- tend in den letzten Tagen aufgehalten. Er wurde vor kurzem aus der Haft in Neuhaus entlassen.

Getrohenes Getreide an die Monopol-gesellschaft. Aus Böhmen-Budweis wird geschrieben: Vor zwei Tagen wurde der Konsum in Hmutice bei Týn nad Blatou ausgeraubt. In der Nacht auf Freitag gelang es der Gendarmerie, Bohann Sudoměřice und Josef Erdlička zu fassen, die die Täter dieses Einbruchs sind und überdies noch andere Einbrüche auf dem Gewis-sen haben. In einem Versteck fand man auch eine größere Menge Getreide. Die Gendarmerie stellte fest, daß der Knecht Sudoměřice 1136 Kilo-gramm Weizen und 40 Kilogramm Gerste ent-wendet hat und mit Hilfe des Häuslers Josef Cigler dieses Getreide an die Getreidemono-pol-Verwaltung verkaufte.

Der entführte Rektor. Rindeskrantz ist in Ame-rika, wie man weiß, auf der Tagesordnung. Jetzt ist ihm auch der Rektor der Staatsuniversität von Oklahoma, Professor Taylor, zum Opfer gefallen. Die Studenten dieser Universität haben nämlich die Schließung der Hochschule für einen Tag beantragt, an dem große politische Veranstaltungen stattfinden. Der Rektor weigerte sich, ihrem Wunsch nachzukom-men. Als er nun an diesem Abend das Universitäts-gebäude verließ, sah er sich einigen maskierten „Gangstern“ gegenüber, die ihn mit vorgehaltenem Revolver aufforderten, ein Auto zu besteigen. Sie entführten ihn in ein entlegenes Haus und zwangen ihn dort, eine Mitteilung an die Administration zu unterschreiben, wonach die Universität am nächsten Tage geschlossen bleiben sollte. Zur Strafe für die Schwierigkeiten, die er den Studenten bereite, hiel-ten sie ihn an diesem freien Tage gefangen. Er kam erst am übernächsten Tage wieder ins Amt, verweigerte nähere Auskünfte über seine Entführung und teilte nur mit, daß er mit der gebührenden Hochachtung behandelt worden sei.

Hundekrieg in Istanbul. Das Problem der wildernden Hunde war für Istanbul von jeher von Bedeutung. Früher, vor einigen Jahrzehnten, machte man es einmal so, daß man ein paar tausend Köter einfing und sie — das Lösen war aus religiö- sen Gründen verboten — auf einem Felten mitten im Meer aussetzte und verhungern ließ. Heute geht man moderner, aber auch schärfer vor, da die Toll-wut bei Hunden und Katzen stark verbreitet ist. Die Statistik sagt, daß in den letzten zwölf Monaten rund 30.000 herrenlose Hunde ergriffen und getötet worden sind; damit würden auf jeden Tag mehr als hundert Hundetötungen in Istanbul entfallen.

Ein Barber. In der Umgebung der Dreifährigen Brücke und Podbrade wurden dieser Tage 36 sechs- bis fünfzehnjährige Obstbäume beschädigt. Der Gen-darmerie gelang es, den Urheber dieser böswilligen Schandensittung in der Person des V. Vopischal, Häusler aus Podbrade, zu ermitteln. Vopischal, der durch die bei ihm gefundenen Schuhe, deren Ausmaße mit den vorgefundenen Spuren übereinstimmen, überführt wurde, gestand, die Tat aus Rache began-gen zu haben. Er wurde verhaftet und dem Bezirks-gericht in Libochowice eingeliefert.

Wettkämpfe öffentlich. Auf einen fälschlich Anklang findenden Einfall ist ein Vergnügungsfest in Wien verfallen: es verankelter öffentliche Schimpferkette. Joel beliebte Herzen aus dem Publikum bekeimen die Bühne und dürften sich die größten Schimpfworte auf den Kopf werfen. Keines wird natürlich als Beleidigung aufgefaßt, jedes nur als Probe dieses eigenartigen Könnens gewertet. Der Sieger wird dann vom Publikum durch Abstimm-ung ermittelt.

Die Wälder von St. Markus wieder in Tätig-keit. Wie man sich entsinnen wird, streiften vor kurzem, zum erstenmal seit 1497, die beiden be-rühmten Glöckner vom St. Markusplatz, bronzene Figuren, die mit schmerzlichen Schreien die Stunden anstießen. Man hat den Mechanismus nach über 400-jähriger Tätigkeit säubert, aber nicht reparieren müssen; noch heute ist das Werk so vollendet, daß es noch weitere Jahrzehnte dienen kann. Das Verjagen ist nur einer der beiden Figuren — dem Jüngling — zuzuschreiben. Seit einigen Tagen versehen die beiden Glöckner nun weiterhin ihren gewohnten Tagesdienst.

Wendigung in den Touristenbegünstigungen für Eisenbahn und Autobusfahrten. Der E. V. „Die Naturfreunde“ teilt mit: Die Bedingungen zur Er-zeigung der Eisenbahnbegünstigungen laut dem neuen Erlass des Eisenbahnministeriums sind in jeder Hinsicht erfüllt. Unser Verein hat 10.000 Mitglieder, eigene Unterkunftsstätten, unterhält Begünstigungen usw. Die Begünstigung während der Gültigkeit der Sonntaggrüdfahrkarten wird wie folgt erweitert: Wenn die Rückfahrt auf einer ent-ferneren Station angetreten wird, als die Rück-fahrtkarte lautet, so wird die Durchrechnung der Rückfahrstrecke auf Grund der geltenden Ermähig-ung vorgenommen. Bei einer kürzeren Rückfahr-strecke als die Hinfahrt war, wird aber keine Rück- vergütung geleistet. Wird die Rückfahrt auf einer anderen Strecke oder einen anderen Bahnhof als Ankunftsstation im selben Orte, angetreten, so wird auf gleiche Art verfahren wie vorgenannt. Es wer-den demnach die Fahrkarten bei Rückfahrten auf gleiche oder höhere Kilometeranzahl anerkannt und eventuell der ermäßigte Zuschlag eingehoben. Diese Einföhrung gibt den wirklichen Touristen weitere Bewegungsmöglichkeiten und ist nur zu begrüßen. Weiters werden die Strafvorschriften wegen Ver-nachlässigung der Touristenfahrkarten für andere Zwecke als touristische verschärft. Genauere Weisungen er-gehen an die Gruppen.

Der Flugplatz in Mähr.-Odrau-Grabova. Die Regulierung des Flugplatzes in Mähr.-Odrau-Grabova ist bereits schnell vorwärts. Der Odrauer Aero-klub bemüht sich, vorerst die ihm dem Ministerium für öffentliche Arbeiten an die Erleichterung des Flug-platzes geknüpften Bedingungen zu erfüllen, und er-nannte deshalb eine enger Kommission zur Erledi-gung dringlicher Angelegenheiten. Drei zusammen-geordnete Gänge, die von der Militärverwaltung ange-kauft wurden, sind bereits eingetroffen; sie wurden bis zur definitiven Aufstellung am Flugplatz einge-lagert. Mit der Bemühung des Flugplatzes muß noch bis zur Vollendung der Maßnahmen, ungefähr bis 1. oder 15. Mai gewartet werden, zu welcher Zeit das Flugfeld wenigstens für motorlosen Flugbetrieb geeignet sein wird. Dem Odrauer Aeroklub wurden eben ein neues Flugzeug der Type „S 218“, ein Doppeldecker für Leistungsflüge, und vorher schon das zweiflügelige Flugzeug „J 114“ der Type „Praga“ mit geschlossener Kabine angekauft. — Der erste Pilotenkurs des Odrauer Aeroclubs in der Staatsge-werkschule in Blšovice ist gut besucht; die Frequenz hat sich auf 63 Hörer stabilisiert.

Die Kältewelle, welche in den letzten Tagen von Gronland südwärts vordrang, hat bereits die Linie Warschau—Prag—London erreicht. In Sachsen und Nordböhmen war es Freitag nach-mittags bereits fast um 10 Grad kühler als Don-nerstags. Am 14. Uhr meldeten Hamburg und Berlin nur mehr plus 5 Grad, aber Bratislava und Karlsbrunn noch plus 16 Grad. Mit der kal-ten Luft dürfte sich nach Mitteleuropa nunmehr ein Hochdruckgebiet ausbreiten, dessen Kern ge-stern über der Nordsee lag. Die Wetteraussichten bessern sich daher. Wahrscheinliches Wetter Sam-stag: Bei nördlichem Winde weitere Abkühlung; zunächst noch unbehändig, vereinzelte Schauer, später allmähliche Wetterverbesserung. In den hohen Lagen Frost. Wetteraussichten für Sonntag: Halbheiter, nachts kühler und streifenweise leichter Frost, untertags Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag
Prag: Sender L: 7.30 Konzert aus Karlsbad, 8.50 Mozart: Kleine Nachtmusik, 9.30 Wie die tschechoslowakische Jugend spielt und singt, 11.00 Orche-sterkonzert, 12.50 Schallplatten, 16.00 Klavierkon-zert, 17.50 Deutsche Sendung: Rundfunkorchester-konzert, 18.50 Deutsche Presse, 22.35 Tanzmusik. — Sender St.: 14.30 Deutsche Sendung: Ar-beitertanz: J. Storch: Erziehung zur Verantwortungsfähigkeit und Gerechtigkeit, 14.45 Prof. Schmeichel: Neher alte Öster-bräute, 15.00 Volks- und Kinderlieder. — Brünn: 8.50 Kompositionen von Händel, 19.10 Musikanten-brüder, 19.40 Volksmusik. — Opatowitz: 20.05 Or-chesterkonzert. — Mähr.-Odrau: 12.25 Mittags-konzert.



SEC EIERTEIGWAREN

dem diese besitzen alle Vorzüge der hausgemachten Nudeln

Die militärische Seite des „neuen Locarno“

Der „Plan des Generals Epp“ — Deutscher Angriff oder nicht? Rätselraten um Hitlers Absichten

Die bevorstehenden Besprechungen der Generalkräfte der Westmächte räumen den militärischen Erwägungen gegenüber den rein politischen bei der Lösung des Sicherheitsproblems im Westen den Vorrang ein. Die Meinungen darüber, was Hitler beabsichtigt und worauf das Hauptaugenmerk zu richten ist, gehen allerdings weit auseinander. So schreibt man uns von informierter Seite folgendes:

Die neuesten Wandlungen in der westeuropäischen Außenpolitik hängen vielleicht mehr von strategischen Erwägungen ab, als das im allgemeinen angenommen wird. Die Schwankungen Londons stehen mit zwei Momenten in Verbindung. Einerseits hat die Erfahrung des abessinischen Feldzuges anscheinend bewiesen, daß die Luftwaffe eine viel geringere Durchschlagskraft hat, als man es bisher vermutet hat. Ihre strategische Bedeutung hat sich als sehr gering erwiesen. Die Luftwaffe kann weder ein Gebiet besetzen, noch Armeen in die Flucht schlagen. Sie wird im nächsten Krieg im wesentlichen bestimmte taktische Aufgaben lösen können, besonders im schwierigen Terrain. Diese abessinische Erfahrung hat den Engländern in dem Sinne die Augen geöffnet, daß sie nunmehr nicht mehr daran glauben, die Grenze Englands liege am Rhein. England sei also doch, argumentiert man in London, keine Fortsetzung des europäischen Festlandes. Man brauche sich also englischerseits vor der Remilitarisierung der Rheinzone gar nicht zu fürchten. Andererseits befinden sich die britischen Landtruppen noch immer im Zustande einer ziemlichen Verwahrlosung. Man behauptet, daß gegebenenfalls England in den ersten Tagen höchstens zwei Divisionen auf das Festland werfen könnte, während es zu Beginn des letzten Krieges Frankreich mit sechs Divisionen unterstützen konnte. Wie weit in diesen Behauptungen die Abneigung des englischen Militärs gegen große Festlandoperationen mitspricht, steht allerdings dahin. Nach den allerletzten Meldungen geht die britische Aufrüstung mit Riesenschritten vorwärts. Aber London will Zeit gewinnen, für alle Fälle! Was nun die französischen Verteidigungsmöglichkeiten anbetrifft, so muß man nicht vergessen, daß die eigentliche Maginotlinie, von der in den letzten Tagen soviel die Rede war, nur die französische Ostgrenze von der Schweiz bis nach Luxemburg schützt. Die französische Nordgrenze nach Belgien hin ist aber im wesentlichen offen. Dieses Gebiet gehört nach der Kommandatur des französischen Generalstabes zu den sogenannten „unverteidigten Zonen“. Damit sind solche Gebiete gemeint, die Großstädte und wichtige Industrieorte einschließen. Solche Zonen würden im Falle ihrer Befestigung im Laufe des Krieges durch den Feind zerstört werden. Die Remilitarisierung der deutschen Rheinzone hat übrigens den strategischen Wert der Maginotlinie bedeutend verringert. Die Linie war nämlich darauf berechnet, daß die deutschen Truppen im Falle des Krieges die demilitarisierte Zone im Feuer der französischen schweren Artillerie passieren. Mit der Befestigung der demilitarisierten Zone haben aber die Deutschen bereits jetzt ohne jedes Opfer jenes Gebiet besetzt, das nach dem französischen Plan sie im Kriegsfalle nur unter größten Verlusten hätten passieren sollen. Wenn man also früher angenommen hat, der Angriff auf die Maginotlinie gehöre zu den schwierigsten, ja fast unmöglichen Unternehmungen, beurteilt man jetzt die Chancen eines solchen Angriffes für die Deutschen als viel besser. Die belgische Befestigungslinie besteht aus vier Zonen, die ungleich stark sind. Am stärksten sind die Befestigungen von Antwerpen einerseits und die Forts zwischen Luxemburg und Lüttich andererseits. Viel schwächer sind die Befestigungen in der Mitte, längst der holländischen Grenze. Das ist überhaupt das schwächste Stück der französisch-belgischen Befestigungslinie. Nach dem bekannten Plane des holländischen Generals von Epp, der bereits vor dem Weltkrieg bestanden hat, ist der Angriff auf Belgien gerade auf diesen Stück der Front, also unter Verletzung der holländischen Neutralität, vorgesehen. Die Niederlande weigern sich bis jetzt, ihre Neutralität aufzugeben und sich in das französisch-belgische System einzufügen, was eigentlich das natürlichste wäre. Statt dessen erwägt man in Holland den kaum durchführbaren Plan der Hebereschwemmung von Nordholland im Falle eines deutschen Einmarsches. Ganz abgesehen davon, daß die deutschen motorisierten Divisionen so rasch und plötzlich auftreten würden, daß die Holländer wahrscheinlich keine Zeit haben werden, die Schleusen zu öffnen, besteht ja der Plan von Epps, der angeblich auch heute nicht zu den Alten gelegt ist, darin, über Südholland, das nicht unter Wasser gesetzt werden kann, durchzubrechen. Man muß im Ergebnis sagen, da die belgisch-französische Befestigungslinie, jedenfalls in ihrem

belgischen Teil, zwar stark genug ist, um die deutsche Offensive aufzuhalten, aber die belgischen Forts sind nicht stark genug, um diesen deutschen Aufsturm gegebenenfalls gänzlich zu brechen. Das sind jene strategisch-militärischen Erwägungen, die sowohl auf die Londoner Verhandlungen einen starken Einfluß gehabt haben, als auch bei



den kommenden Beratungen der Generalkräfte der Locarnomächte eine große Rolle spielen werden.

Eine wesentlich andere Auffassung vertritt in der Aprilfolge des „A a m p f“ Genosse E. Franzel in dem Artikel „Politik und Strategie“. Er wendet sich vor allem auf Grund einer vergleichenden kriegsgeschichtlichen Betrachtung gegen die gefährliche Legende von dem „neuen Schließensplan“ und schreibt darüber u. a.:

Schließensplan beruhte auf der damals richtigen und ganz rationalen, jederzeit zu überprüfenden Annahme, daß ein deutscher Angriff nordwestlich von Verdun und gar erst ein deutscher Angriff teilslich der Maas und, wie Schließens wollte, weilslich der Côte gegen die untere Seine auf eine unbefestigte oder doch nur ganz unzulänglich befestigte (Mausbuge, Lille, Laon, La Fère, Rezières) französische Front treffen würde, während ein deutscher Angriff aus Vorbringen auf die Mosel-Festungen und auf die gewaltigen Maas-Sperren treffen, selbst in dem unbefestigten Trouée des Charmes zwischen Epinal und Nancy heiderseits flankiert werden würde. Dazu kam als zweite Erwägung, daß der Griff nach Paris die Franzosen veranlassen würde, alle Kräfte auf ihren linken Flügel zu werfen und sich vor Paris oder hinter Paris zur Entscheidungsschlacht zu stellen, so daß sie einen wahrscheinlich inszwischen erzwungenen Erfolg in Vorbringen freiwillig preisgeben würden. Daß die Franzosen aber, während der deutsche rechte Flügel durch Belgien auf Paris losstürmt, die Deutschen nicht von ihrer Basis am

mittleren Rhein abschneiden könnten, sollten die Festungen Metz, Straßburg und die befestigte Stellung an der Mosel verhindern. Im äußersten Fall konnte sich zwischen Metz und Straßburg eine französische Armee über die Saar langsam vorwärtschieben. Auch sie mußte umkehren, wenn inzwischen die Deutschen jenseits der Côte standen.

Die wesentlichen Voraussetzungen für diesen Plan sind verschwunden. Die Maginot-Linie schafft ein ununterbrochenes Festungssystem von Belfort bis Düren. Einen umfassenden Angriff gegen dieses System gibt es nicht. Das belgische Festungssystem, das 1914 verlagte, stand vor dem Weltkrieg in keinem Zusammenhang mit dem französischen. Heute schließt es an die Maginot-Linie an, so daß diese sich zwischen Diederhofen und Longwy gewissermaßen gabelt. Ein Angriff durch Belgien würde also nicht auf ein Festungssystem, sondern auf zwei hintereinander liegende Systeme treffen. Die Umfassung durch Holland, von der soviel geredet wird, hätte wenig Zweck. Sie ist auch kein neuer Gedanke. Im Schließensplan war der Duramarsch durch Limburg für den Fall vorgesehen, daß Lüttich nicht anders zu nehmen und die Maasübergänge frontal nicht zu öffnen waren. Wenn die Deutschen heute durch Holland marschieren, können sie allenfalls das belgische Festungssystem umgehen, keinesfalls das französische. Sie würden wenige Stunden nach einer sinnlosen, England sofort auf den Plan rufenden Neutralitätsverletzung vor der Nordostfront der Festung Frankreich, vor der fürchtbaren Maginot-Linie, und sie hätten nichts erreicht, als daß sie ihre Front, die auf der Linie Lörzsch—Karlstraße—Saarbrücken—Reis—Kaden rund 450 Kilometer lang wäre, auf der Linie Lörzsch—Karlstraße—Düren um gut 200 Km. verlängert hätten. Da ferner heute die französische Ausgangsstellung nicht mehr die Linie Belfort—Epinal—Verdun, sondern die Linie Mühlhausen—Straßburg—Gagenau—Metz—Diederhofen wäre, so könnten die Franzosen, den deutschen Rheinübergängen und rückwärtigen Verbindungen um 60 bis 120 Kilometer näher als 1914 und auf 100 bis 150 Kilometer nahegekommen, die Basis des deutschen Vorstoßes ganz anders bedrohen als dies 1914 möglich war und als es von Schließens einkalkuliert wurde. Im Westen überhaupt anzugreifen, wäre für die Deutschen heller Wahnsinn. Man darf aber nie erwarten, daß der Feind das Unmögliche unternimmt, sondern muß immer davon ausgehen, daß er das Richtige tun wird.

Diese Erwägung gilt allerdings nur für die gegenwärtige innerpolitische Struktur und gegenwärtige außenpolitische Linie Deutschlands. Es gibt zwei Fälle, in denen ein Angriff im Westen möglich und sinnvoll wäre: wenn Deutschland, mit Italien verbündet, zu einem Angriff auf Frankreich schritte; dann würde dieser Angriff aller Wahrscheinlichkeit nach unter Verletzung der Schweizer Neutralität in der Richtung auf Lyon erfolgen, also die Maginot-Linie südlich umgehen. Der andere Fall, der sich, solange Hitler herrscht, kaum ereignen dürfte, wäre der eines deutschen Angriffes auf England, wobei ein neutrales oder mit Deutschland verbündetes Rußland vorausgesetzt wäre. In diesem Falle hätte die Hebereschwemmung Hollands und die Gewinnung der Küste zwischen Düren und Oost van Holland einen Sinn für den deutschen Generalstab. Diese beiden, politisch heute nicht aktuellen Fälle ausgenommen, wird Deutschland keinen Angriff auf Westeuropa unternehmen, sondern politisch und militärisch in der Defensive bleiben.

Gerichtssaal

Filmautor kontra Filmkritiker

Schadenersatzlage wegen ungünstiger Rezension der „Komödiantenprinzessin“ — Forderung: 917.000 K!

Prag. Eine interessante Schadenersatzlage, über die Freitag die erste Tagungstagung stattfand, ist beim zehnten Senat des hiesigen Zivilgerichtes anhängig. Geklagt ist der Regisseur und Schriftsteller Josef Trojan, Filmkritiker des „Právo Lidu“, sowie der Herausgeber unseres Bruderblattes auf insgesamt 917.000 K., und zwar auf Grund einer Filmkritik, durch welche sich der Filmkritiker Jan Vedral Gerkel „erstinstanzlich“ schwer geschädigt erachtet.

Am 8. Jänner veröffentlichte Josef Trojan im „Právo Lidu“ eine Rezension des Filmes „Die Komödiantenprinzessin“, dessen Libretto von jenem Herrn Gerkel herrührt. In der Kritik hieß es, daß das Libretto dieses Filmes von Grund aus schlecht sei und nicht minder schlecht das Szenarium. Die Schauspieler des Weinberger Theaters würden sich mit Recht weigern, ein derartiges Stück auf der Bühne aufzuführen. Die weitere Kritik bemerkt, daß der „edle Fabrikant“, der die Hauptperson des Filmes bildet, in so strahlenden Farben geschildert und alle anderen Personen der „niederen Klassen“ als so unmögliche Idioten hingestellt wurden, daß das ganze an die verlogenen Rührstücke von anno dazumal erinnere, in denen stets ein über die Höhen edelmütiger Aristokrat einem hauen minderwertiger Plebejer gegenübergestellt wurde. Nur die Titelheldin, eben die „Prinzessin“, erscheint trotz ihrer Armut als lieber und schlauser Natter. Dafür stellt sie sich aber schließlich als reiche Erbin heraus. Zum Schluß hieß es, daß die ischenfeindliche Propaganda des Herrn Gerkels solchen Filmen, in denen dem ischen Durchschmittmenschen kein eben schmeichelfhaftes Zeugnis ausgestellt wird, mit Freude beträuen und den Erport solcher Ware wärmstens befürworten würde.

Der Librettist Gerkel erklärt nun in seiner umfangreichen Klage, durch diese Rezension in seinem Beruf als Librettistproduzent schwer geschädigt worden zu sein. Er rechnet vor, daß er für das Libretto 2500 K. erhalten sollte, sobald der erzielte Umsatz 150.000 K. überstiegen habe. Ueber diese Summe hinaus sollte er mit weiteren zehn Prozent beteiligt werden und man habe sich allgemein einen Umsatz von mindestens 1.600.000 K. versprochen. Diesen schönen Aussichten habe nun die böswillige Kritik des Regenten ein Ende gemacht, denn, wie es wörtlich in der Klage heißt, nach dieser Rezension „würde kein Hund einen Bissen Brot von ihm nehmen, geschweige denn ein Filmproduzent ein Libretto“. Der tatsächliche und moralische Schaden, wie ihn die Klage geltend macht, ergibt das förmliche Zählbuch von 917.000 K. Die geklagte Partei, die das Klagebegehren natürlich bestritt, erhielt eine 14tägige Frist zur Einbringung der Klagebeantwortung.

Bemerkenswert ist, daß der mit schöfflichen Biffen so lehrbühnen operierende Kläger um 4 K. mehr recht angefaßt hatte, weil sein Jahreseinkommen nur 6000 K. betrage. Das Gericht hat diesem Ansuchen nicht stattgegeben, und zwar deshalb, weil festgestellt sei, daß die Gattin des Klägers über ein Jahreseinkommen von 24.000 K. verfüge und verpflichtet sei, aus ihren Einkünften beizutragen. Der Kläger wird also genötigt sein, die Gerichtskosten zu erlegen, die bei dem eingeklagten Punkturn sehr beträchtlich sind.

Zum Zusammenbruch des „Aventinum“-Verlages

Waldwoorths Witwe fordert 320.000 K. — Strafanzeige gegen unbekannte Täter.

Prag. Der Zusammenbruch des „Aventinum“-Verlages wird neuerlich viel besprochen, um so mehr, als dieser Konkurs Weiterungen nach sich gezogen hat, die der Wäre den Stempel eines internationalen literarischen Skandals geben. Als nach dem Amitture der Schriftsteller Dr. Storch Marien die Leitung dieses Unternehmens in die Hand nahm, sähen sich der Aventinum-Verlag zu einem der repräsentabelsten tschechischen Ver-

Rolny
256:
FRÜHLING
IM ROLNY-FACILAN UND EINEM DER FRACHTVOLLEN ANZUGEN DER FRÜHLINGSREIHE DAS IST FÜR
HALBES GELD
DOPPELTE FREUDE.
Rolny

lagsunternehmungen zu entwickeln. Es erschienen ganze Reihen guter Uebersetzungen von Werken der Weltliteratur, bei besonderer Berücksichtigung der englischen Literatur und auch zahlreiche namhafte tschechische Autoren wurden vom „Aventinum“ gedruckt. Als der Verlag in Schwierigkeiten geriet und schließlich in Konkurs gehen mußte, zeigte sich allerdings, daß die Grundlagen und die Geschäftsführung dieses Unternehmens alles andere als solide gewesen waren. Unter den zahlreichen Konkursgläubigern befanden sich nicht nur Materiallieferanten, Papierhändler, Drucker und Verleger, sondern auch eine Reihe von Autoren. So wurde z. B. bekannt, daß Karl Capel, dessen „Gespräche mit Kafara“ im „Aventinum“ erschienen waren, schwere Einbußen an Honorarforderungen zu verzeichnen hatte und kein Verleger als Präsident L. G. Kafara, der für die Mitarbeit an dem Werk sich um Verdiensten des Autors hatte ein Honorar aufzubringen lassen, das aber der notleidenden Witwe eines Bekannten zumute kommen sollte, erscheinete nach den bisherigen Feststellungen geschädigt.

Am Tage des Konkursverfahrens zeigte sich aber, daß auch ausländische Repräsentanten der Weltliteratur von der ungläublichen Unordnung, die in diesem Verlage herrschte, betroffen sind. So hatte der Aventinum-Verlag mit John Galsworthys durch Vermittlung der Londoner Firma Curtis-Trowen einen Vertrag geschlossen, nach welchem das „Aventinum“ 2000 Exemplare der „Fortsetzung“ in tschechischer Uebersetzung ausdrucken sollte. Das Buch fand trotz seines hohen Preises außerordentlichen Absatz. Später stellte man im Verlauf des Konkursverfahrens im Lager des Verlages — 4100 Exemplare dieser Uebersetzung fest, was natürlich eine grobe Vertragsverletzung und eine schwere Schädigung des Autors bedeutet. Die Witwe des verstorbenen, im Vorjahre verstorbenen Schriftstellers, Ada Galsworthys, hat eine Forderung von 320.000 K. angemeldet, deren Höhe allerdings vom Konkursverwalter Dr. Storch-Marien bestritten wird, der allerdings 150.000 K. alten lassen will.

Dr. Storch-Marien behauptet übrigens, an diesen und anderen Manipulationen unbeteiligt zu sein, da diese Agenda nicht von ihm, sondern vom dem seit her verstorbenen Profurieren Vedral versehen wurde. Außerdem sei es beim Konkursverfahren zu unfaßlichen Mißbräuchen gekommen.

Mit diesen Fragen werden sich die zuständigen Gerichte zu befassen haben, zu denen wohl auch das Strafgericht treten dürfte. So viel ist bekannt, läuft auf Grund einer Strafanzeige der Frau Galsworthys die Voruntersuchung gegen unbekannte Täter.

Bei Schmerzen
in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen hilft rasch Iogal. Haben Sie Verrouen zu Iogal. Ein Versuch überzeugt. Viele Arztgutachten.
Iogal
Preis: K 12.- z. 27-50
in allen Apotheken

Prager Zeitung



Fröhliche Ostern

27-30

19.-



Kinderschuhe aus Lack oder braunem Box.

35.-



Schmucker Mädchen-Lackschuh für Spaziergänge.

59.-



Elegante Sämisch-Schuhe - neues Modell.

39.-



Geschmackvoll verzierter, bequemer Chevreauschuh.

39.-



Box-Schlüpfer mit hohem Absatz.

7.-



Damenstrümpfe von Kč 7.- bis Kč 19.-.

49.-



Geschmackvolle Herren-Halbschuhe, Komb. Mattbox.

99.-



Luxushalbschuhe für Herren, braun oder schwarz.



Bestellungsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Anserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einkäufen Preisnachlass. — Rückführung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourenmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerel: „Cetis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.

Wieder ein Kind getötet. In genau derselben Stelle, an der vorerwähnt der sechsjährige Milan Soukup in der Radstraße in Smichow überfahren worden war, wurde gestern um 2 Uhr nachmittags der zehn-jährige Schüler Jaroslav Blach aus Smichow vom Auto W-24.158 des Appalierers Benzel Očenášek aus Smichow überfahren und getötet. Der Knabe, der vom Kotflügel des Autos erfaßt und vom selben Auto ins allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, starb während des Transportes. Nach Aussagen der Augenzeugen ist der Knabe selbst an dem Unglück schuld, da er auf die Bufe der Spielkugeln nicht hörte und in so kurzer Entfernung vor dem Auto die Straße überquerte, daß es dem Chauffeur nicht mehr möglich war, zu bremsen. Trotzdem wurde diesem der Führerschein entzogen und das Strafverfahren eingeleitet.

Bernichtet. Gestern früh wurde der 22-jährige Handlungsgeselle Ladislav Kliskoupił mit Leukämie vergiftet in der Badewanne in seiner Wohnung in Rubensich aufgefunden. Das Morde des Selbstmordes ist unauflösbare Liebe. Die Leiche wurde zur Bestattung freigegeben. — Vorgestern abends wurde im Nachhause der 50-jährige Arbeiter- und wohnungslose Blakena Tora von Unwohlsein befallen und starb bald darauf. Es wurde festgestellt, daß sie ein unbekanntes Gift genommen hatte.

Ein Kind gefunden. Gestern brachten Passanten einen etwa sechs Jahre alten Jungen, der in Blaf in den Straßen umherirrte, auf das dortige Volkseisenkommissariat. Der Kleine gab an, Jan Jabrůs zu heißen und aus Schleich nach Brau gekommen zu sein. Er ist 100 Zentimeter groß, schwacher Statur mit braunen Haaren und Augen, trägt kurze braune Hosen, grauen Rock und gewürfelte Beize. Er wurde ins städtische Kinderfürsorgeheim in Smichow gebracht.

Die Staatsbahndirektion Prag teilt mit: Das Eisenbahnministerium hat die Gültigkeit der Fahrkarten für die Sportsonderzüge in das Riesengebirge, die am 4., 7., 10. und 11. April bis 14. April erweitert werden verlängert. Die Fahrkarten gelten für die Rückfahrt an den Tagen, an welchen Sportsonderzüge nach Brau abgehen, nur für diese Tage, an den anderen Tagen können Personenzüge oder Aufschüßler, Eilzüge oder Schnellzüge mit normaler Aufzahlung benutzt werden. Nähere Informationen erteilen die Stationen.

Kunst und Wissen

Ein Kind klagt an

Schöne Premiere im Deutschen Theater, „Drei Alte“ von der Amerikanerin Villian Bellman. Am Mittelpunkt steht erst ein halbbrüchiges Mädchen, eine pathologische Nüernerin, überhaupt ein krankhaft-hysterischer, versagender und verbildeter Frau, unerbittlich und doch schon erotisch faszinierend und brutal, ansiehend und abstoßend zugleich; dieses schlechte Mädel dichtet seinen Lebererinnen ein homosexuelles Verhältnis an. Die Ertritten beider Frauen, deren eine unmittelbar vor der Bühne steht, ist vernichtet. Und erst da alles zu Ende ist, greift die eine sich selber und der Freundin, daß sie sie, der sie körperlich nie so nahe trat, dennoch und tatsächlich auf lesbische Art platonisch liebt. Dann scheidet sie freiwillig aus dem Leben. Und nun erst wird „aufgeklärt“, wie die wahrhaft Schuldige, die nun nicht mehr aus dem Hintergrund hervortritt, nämlich das schlechte verlogene Kind, das Phantasie weiche Spanne; das Lügenweibchen, das demnach einen harten Wahrheit enthielt; keine Färbung, keine ungenutzte Wahrheit; und eine Wahrheit, die nie ausgesprochen wäre und niemandem geschadet hätte, wenn die Nüernerin sie nicht ins Riesengebirge aufgebraucht hätte.

Die Moral der Geschichte? Bienen doppelt, Kinder und Karten sagen die Wahrheit; aber: Kinder auslassen sind mit größter Vorsicht anzuschauen. Das mit der gleichgeschlechtlichen Liebe ist wiederholt für die Bühne weit wirkungsvoller gestaltet worden. Das Stück der Amerikanerin wird zwar im ersten Aufbau Bild und Gesicht fürs Theater auf und eine teils anerkennens- teils verurteilenswerte Balance zwischen Menschenschilderung und antändlicher Stimmung einerseits, reiferer Theatralität andererseits. Aber nach dem dritten Bild kommt der Frau — weiß Gott, was mit ihm nach der „Dämonin“ Meinung weiterhin geschehen soll! — nicht mehr auf die Bühne; und von da an wird's munter und langweilig waleit. Dafür kommen zwei alte Damen, die einem den ganzen Abend ziemlich gleichgültig bleiben, nochmals auf die Szene; die eine stammt von Adelburg, die andere von Sudermann ab. Und in diesem Milieu weicht natürlich der junge Arzt und Bräutigam (der einzelne Mann im Stück) nicht, wie er abgehen soll. Und hinwiederum ist es so verständlich, daß die überlebende Lehrerin ihr Leid dem Türpfosten klagt. Vorhans.

Vielleicht tun wir der Autorin mit diesem ungeschickten Urteil ein wenig unrecht. Dann aber dürfte, was wir so negativ empfanden, der Reize (Sieb) oder der Darstellung anzulassen sein. Jedenfalls gelang es diesen beiden Faktoren nicht, das Interesse des Publikums genügend wachzuhalten und mit dem Feinlichen und Quälenden der Handlung und der Figuren härter zu erweisen oder auch nur zu paden. Am letzten Bild wimmelt es nur von geschichteten Menschenleben; aber trotz alledem und trotz eines Völkenschaufes hinter der Bühne wird manchem nur von der Hoffnung auf baldigen Schluss schreibend endlosen Gewasfelds überboten.

Was vor kurzem hier gesagt wurde: unser Schauspiel-Arten-Ensemble hat schwere Läden. Trotz des Fräulein Inge Waern und ihres erstaunlich vielfältigen Ausdruck, ihres verführerischen kindlichen Lächelns, ihrer glücklichen Stimme. Und trotz der so oft bewährten großen Qualitäten vor allem der Wagners, die auch in dieser Rolle erst außerordentlich stark wirkt, die aber nicht auf be-

raten war, als sie daran ging, ihre wichtige, entscheidende Erklärung im letzten Bild in Monotonie, die Wirklichkeit, und theaterfremd zugleich wirkte, untergehen zu lassen. Durchaus überzeugend durch Natürlichkeit, weibliche Anmut und menschlich vornehm Haltung Marion Wünsche. Wenn man aber dann noch von Herrn Klippel absieht, der einer schmerzlichen und undankbaren Aufgabe talentvoll gerecht zu werden verjuchte, bliebe fast nur noch über Neidbesessenen, Unfertigkeiten und Unausgeglichenheiten zu berichten. Die Jungmädchen wirkten beinahe ohne Ausnahme theaterförmig und die Darstellerin der Großmutter, erst durchaus entsprechend, zeigte sich im letzten Bild als so völlig fehl am Ort, daß einem das Pochen näher war als die hier laut vernehmlicher Autorin-Annahme zu strahlende Träne.

Die Gesamtaufnahme durch das Publikum war bedeutend weniger warm als das Stück. 2. G.

Das Mädchen aus dem goldenen Westen

Der Drang nach Amerika ist für die moderne Tonkunst ebenso bezeichnend wie der Drang nach Italien für die klassischen Künstler. Aber die modernen Tonkünstler lassen sich dabei nicht so sehr von künstlerischen Gründen leiten als von dem einen, aber doppelt mahgebenden materiellen Grund, wertvolle Dollars zu verdienen. Giacomo Puccini hat Amerika seinen Tribut mit der amerikanischen Wildwestoper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“ gezollt, einer Oper, die im veristischen Opernstil Puccinis noch eine Steigerung bedeutet, weil in ihr die Realität und Verzicht des wilden Westens von Amerika musikalisch abgemandelt wird, eine Realität, die nicht nur im Popspiel um das Leben, sondern auch in der abgeklärten Gemaltigkeit der rauschhaften Goldgräberzeit spielt und sich an der Dankfänge ebenso begeistert wie an der Revolverrevolverei und dem Pferdencapitel. Winnie heißt die Titelheldin dieser Oper, eine echt amerikanische Lady, die im Gefühl nicht minder groß ist wie in der Tapferkeit, die ihre rüde Goldgräbergesellschaft um den Finger wickelt, ihr nicht nur ein und Whisky auswendig, sondern ihr auch hilft, wo es notwendig ist, und ihr sogar — Bibelunterricht erteilt. Für den Geliebten Robinson bringt sie natürlich erst recht jedes Opfer, sogar das, ihrer Goldgräbergemeinde Valet zu lassen, um mit Robinson eine neue Heimat zu suchen. Für die Operbearbeitung des amerikanischen Goldgräberstückes „Girl of the golden West“ von Adam Delasco von Puccini gezwungen, sich neue Vibrezionen zu suchen, da ihm seine bisherigen Genereen die Erfolgschance verweigert. Der eine (Allica) fragte ihn, ob er zum Film abzuweichen wolle, der andere (Giocola) rief ihm, das neue Stück in einer Süss-Rezene aufzuführen zu lassen. Puccinis Musik zum „Mädchen aus dem goldenen Westen“ bemüht sich redlich, die der Wildwestromantik entsprechende große Schilderungs- und Stimmungsdramatik zu bieten und eine neue amerikanisch-erotische Note zu finden. Mit außerordentlicher technischer Meisterhaftigkeit hat der Komponist gerade die Partitur dieser Oper angefertigt und sie auf raffiniertester musikalischer Gegenständlichkeit aufgebaut. Ihre besten und edelsten Werte besitzt sie aber in den wenigen lyrisch gefärbten Stellen. Gegenüber den anderen Opera Puccinis hatte das „Mädchen aus dem goldenen Westen“ (außer seiner aufgabenbestimmten amerikanischen Sensations-Premiere) geringere Erfolge; der Komponist selbst hat es später als Verirrung erkannt, als allzu „amerikanische“ Sinnlosigkeiten.

Die musikalische Reueinrichtung des Werkes hatte Kapellmeister Hans Georg Schild betont; sorgfältig und gewissenhaft. Seine Meinung zu ihm in den Herbeireisungen kam dem Wildwestcharakter der veristischen-realistischen Stellen nicht. Auch Renato Jordos Reueinrichtung war schließlich beizubehalten. Die Wildwestcharakter des Stückes bildlich und in der turbulenten Szenenführung entsprechend zu betonen. Als sehr gut befand erweisen sich die drei Hauptpartien des Werkes. Vor allem Herr Scheidl als Oberst vor eine geistig-stilistisch und darstellerisch außerordentlich charakteristische Leistung, die den allergrößten Eindruck machte. Außerordentlich eindrucksvoll spielte auch Frau Paul die Winnie, allerdings mehr im fanatischen als im leidenschaftlichen Sinne, mehr frauen- als mädchenhaft, gefaslich zu wenig auf Schönheit des Tones und die Stimmungsführung bedacht. Einen echten Räuber-Gentleman, Abenteuerer und Liebeshelden spielte Prætor als Robinson, auch gefaslich auf seine von seiner schönen Stimme Gebrauch machend. In den zahlreichen kleineren Rollen traten sich Eilabed Wanka sowie die Herren Glinis, Dagen, Keth, Libal, Gutman und Kundera hervor. Sehr gut löste auch der Wagnerschor seine, vor allem im ersten Akt bedeutenden Aufgaben. Das ausgezeichnet besetzte Haus nahm die Oper beifällig auf. E. A.

„Freischütz“ als Arbeitervorstellung am Sonntag, den 5. April, um halb 8 Uhr nachmittags, Karten bei Opifler Deutsch, Rocma.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 1/8: „Große Liebe“, Ensemblespiel des Theaters in der Josefstadt, Abonn. aufgehoben. — Sonntag, 2/8: „Der Freischütz“, Arbeitervorstellung; 7/8: „Ping-Pong“, Abonn. aufgehoben, Gastspiel des Theaters in der Josefstadt. — Montag 3/8: „Solange Cramp-ton“, Theatergemeinde d. Jugend, Abonn. aufgehoben. — Dienstag 4/8: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“, A. 1. — Mittwoch 5/8: „Die Zauberflöte“, anlässlich des Internationalen Kongresses für Musikforschung, A. 1. — Donnerstag 6/8: „Ein Kind liegt an“, G. 1. — Freitag: geschlossen. — Samstag 8/8: „Mensch und die Tiere“, A. 2. — Sonntag 9/8: „Liebe ist nicht so einfach“, 7/8: „Boccaccio“, G. 1.

Kreditanstalt der Deutschen

r. G. m. b. H., Prag. Durchführung aller Geldgeschäfte.

Zweigstellen in:

Auffig a. G., Brünn, Verwaltungskapital Komotan, Teplih, 930 Millionen Kč. u. a. m. Haftungskapital 90 Millionen Kč. 81 Niederlassungen.

Wochenplan der Kleinen Bühne, Samstag 1/8: „Ich und mein kleiner Bruder“, Erbauung. — Sonntag 3/8: „Solange Cramp-ton“, 8/8: „Ich und mein kleiner Bruder“, — Montag 5/8: „Kamera“, vollständige Vorstellung. — Dienstag 6/8: „Ich und mein kleiner Bruder“, — Mittwoch 7/8: „Dr. med. Diob Prætorius“, Banbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8/8: „Ich und mein kleiner Bruder“, Kulturverband und freier Verkauf. — Freitag: geschlossen. — Samstag 9/8: „Dr. med. Diob Prætorius“, 7/8: „Nordprozeß Falner“.

Vereinsnachrichten



Sonntag, den 19. April, von 3 bis 8 Uhr treffen sich alle Genossen und Genossinnen im großen Radioaal, Jochova 56, bei der

Großen Atus-Akademie

unter Mitwirkung der Volksgemeinde, der sozialistischen Jugend, der roten Jalken und der Restfallen. Alle bemühen sich, um den Genossen einen schönen Nachmittag zu bereiten! Regiebeitrag: Erwachsene 5 Kč, Kinder 2 Kč. Karten bei den Vertrauensmännern.

Ordnungsgruppe Prag: Sonntag, den 5. April, Treffpunkt um dreizehn Uhr am Stadter Bahnhof. Fahrt nach Břivek, Wanderung Jabotam, Jambach, Křovice, Führer: Lauer. — **Chern:** Wanderung in der Daubac Schweiß, Zusammenkunft am Oster-Samstag um viertel 3 Uhr beim Dehnal gegenüber dem Wilsonbahnhof. Reueinrichtungen bis Freitag im Vereinshaus zwecks Fahrkartenbestellung abgeben! Fahrpreis circa 15 bis 20 Kč.

Mitteilungen aus dem Publikum

Wie Sie nach Ostern... die freudestrahlenden Gesichter Ihrer Bekannten sehen werden, können Sie sicher sein, daß es die neuen Schuhe und Strümpfe von Bata sind, die Ihnen der Osterhase mitgebracht hat, welche Ihnen so viel Freude bereiten.

VERLANGEN SIE in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines

SELCHWAREN

der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

Am Sonntag beginnt das „Pariser Tagesblatt“ mit der Veröffentlichung des spannenden Zukunftsromanes

Der Untergang von Prag

Der englische Schriftsteller E. Fowler Wright liefert hier ein Bild von Geisteskräften, die Europa jeden Tag überfallen können. Dieser Roman ist von so unerhörter Spannung, daß er den Leser von der ersten bis zur letzten Fortsetzung fesseln wird.

In allen Kiosken erhältlich.

Zoeben erschien das sensationelle Buch:

Manuel Humbert:

„Hitlers Mein Kampf — Dichtung u. Wahrheit“ mit einem Vorwort von Heinrich Mann (Umfang 400 Seiten). Preis 30 frs.

Verlag „Pariser Tagesblatt“ Paris 8^e, 5, Rue La Boétie.

3381